Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 41 (1971)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neue Schulpraxis

Februar 1971 41. Jahrgang / 2. Heft

Inhalt:

Wie das Geld arbeitet Von Josef Troxler	M	Seite 46
Wenn der Vater schreibt Von Erich Hauri	U	Seite 46
Vortragskunst ist erlernbar Von Oskar Sacchetto	O	Seite 50
Erarbeiten eines literarischen Textes Von Guido Wyss	UM	Seite 54
Lasst uns auch tanzen! Von Karl Klenk	MO	Seite 58
Die Zeit der Jahrhundertwende VII Von Sigmund Apafi	O	Seite 66
Erfahrungsaustausch	MO	Seite 76
Rund um die Jurarandseen Von Erich Hauri	M	Seite 77
Bücher und Lehrmittel, die wir empfehlen		Seite 80

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland Fr. 17.50, Ausland 19 Fr., Postabonnement 20 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Redaktion: Jos. Maier, Sekundarlehrer, Postf. 37, 8730 Uznach Tel. 055/81955 (20–24 Uhr) Zuständig für Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt und Abdruckerlaubnis.

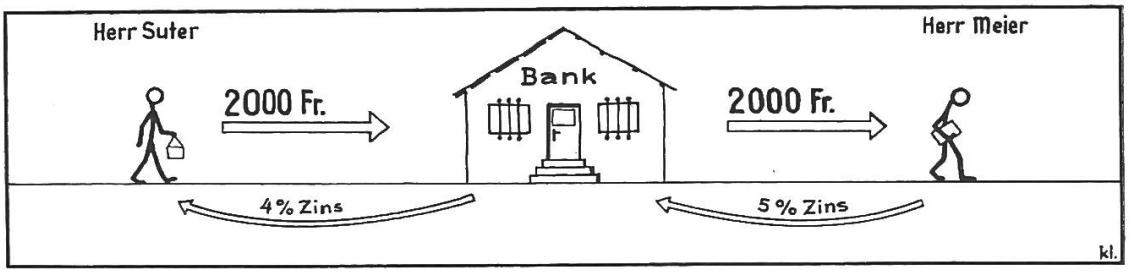
Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei Fürstenlandstrasse 122 9001 St.Gallen. Tel. 071/274141 Zuständig für Druck, Versand, Abonnements, Nachbestellungen, Probehefte, Adressänderungen.

Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 8022 Zürich Tel. 051/329871 Zuständig für Inserate. Schluss der Inseratenannahme am 15. des Vormonats. Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile (29 mm breit) 55 Rp.

Wie das Geld arbeitet

Von Josef Troxler

Ein Beitrag zum Zinsrechnen



Kapital:	2000 Fr.	2000 Fr.	2000 Fr.
Zinsfuss:	4%	1%	5%
Jahreszins:	80 Fr.	20 Fr.	100 Fr.

Herr Suter, ein sparsamer Mann, bringt 2000 Fr. zur Bank. Er muss nicht nur keine Lagergebühr bezahlen, sondern erhält sogar Lohn (Zins), 4 Fr. je Hunderternote und Jahr. Die Bank darf dafür das Geld weiterleihen.
Herr Meier, ein Landwirt, möchte eine Kuh kaufen. Im Augenblick fehlen ihm die nötigen Mittel, um die Kuh bar zu bezahlen. Die Bank stellt ihm die 2000 Fr. zur Verfügung. Herr Meier bezahlt dafür seinerseits Lohn (Zins), 5 Fr. je Hunderternote und Jahr. 4 Fr. leitet die Bank am Schluss des Jahres an Herrn Suter weiter; 1 Fr. bleibt ihr als Lohn für ihre Arbeit.
So haben die 2000 Fr. drei Herren gedient. Sie haben Herrn Suter 80 Fr. je Jahr eingebracht. Die Bank bestreitet aus der Zinsdifferenz einen Teil ihrer Unkosten und erzielt daraus auch ihren Gewinn. Herr Meier liefert mehr Milch ab und erhält dafür mehr Milchgeld.

Wichtige Begriffe

Kapital: Summe des geliehenen Geldes
Zinsfuss: Jahreslohn je Hunderternote
Jahreszins: Lohn je Jahr
Gläubiger ist, wer etwas zugut hat.
Schuldner ist, wer zu einer Zahlung verpflichtet ist.

Wenn der Vater schreibt

Von Erich Hauri

Sprachübungen auf der Unterstufe

Die Auffassung, ein geregelter Unterricht könne sich nur innerhalb der vier Schulzimmerwände abspielen, ist längst überholt. Da und dort lösen auch vernünftigere Arbeiten die üblichen Hausaufgaben ab, so das Nachrechnen oder das Nachschreiben von Sprachübungen. Die Forderung nach Leistungsausgleich durch Heimarbeit scheint zusehends an Gewicht zu verlieren.
So wie die Verkehrsmittel den Rohstoff von aussen her zum Verarbeiten der Fabrik zuführen, sollen die Schüler den Unterrichtsstoff zum Bearbeiten in die Schulstube tragen. Das Beobachten, Suchen, Erfragen und Entdecken bereitet

Freude. Ein äusseres Zeichen dafür erkennen wir darin, dass die Schüler mit Beiträgen nicht geizen.

Ich übergebe den Schülern ein **Aufgabenblatt,** worauf sie die folgenden Fragen und Anweisungen lesen können:

1. Wo und wann schreibt der Vater meistens seine Briefe?
2. Womit schreibt er sie?
3. Bitte den Vater, dir den Schreibtisch zu öffnen und dir zu zeigen, was er für seine Arbeit benötigt.
4. Würdest du einen Kameraden zu dir einladen, der die Beobachtungsaufgabe nicht zu Hause durchführen kann?
   Beantworte die Fragen 1 und 2 mit einigen kurzen, klaren Sätzen!

Nach zwei Tagen sind die Kinder zur Bekanntgabe ihrer Ergebnisse bereit.

1. Die Väter meiner Schüler schreiben ihre Briefe am Schreibtisch, am Sekretär, im Büro, im Studierzimmer oder im Wohnzimmer.
   Zusätzliche Antworten: Mein Vater schreibt nicht gern. Er schreibt selten.
   Die Briefe werden meistens abends, nach Feierabend (wenn die Kinder im Bett sind) geschrieben.
2. Die meisten Väter schreiben mit einer Schreibmaschine, die übrigen benützen einen Füllfederhalter oder Kugelschreiber.
3. Auf dem Schreibtisch, in der Schublade oder im Pulteinsatz liegen folgende Gegenstände:
   Bleistift, Rotstift, Kugelschreiber, Federhalter, Füllfederhalter, Gummi, Radiermesser, Lineal, Messlatte, Brieföffner, Briefbeschwerer, Heftklammer, Rundkopfklammer, Bostitch, Schere, Stempelkissen, Stempel, Leimtube, Jahreskalender, Klammer mit der Aufschrift ‹Unerledigt›...

Ich schreibe absichtlich alle Gegenstände in der Einzahl an die Wandtafel.

Auswertung des Sammelergebnisses

1. Wir versuchen gemeinsam einen ganz einfachen Handlungsablauf zu erarbeiten.

Der Vater schreibt einen Brief

Der Vater hebt den Deckel der Schreibmaschine ab.
Er legt ein Kohlepapier zwischen zwei weisse Blätter.
Er führt die Schreibblätter ein.
Er dreht die Walze.
Er tippt auf die Tasten.
Hei, wie das klappert!

Oder:

Der Vater nimmt den Schreibblock aus der Schublade.
Er schlägt das Deckblatt zurück.
Er schraubt die Hülse vom Füllfederhalter.
Er schreibt.
Wie die Feder kratzt!

Aufgaben

a) Wir sehen uns das erste Wort jedes Satzes an und suchen bessere Satzanfänge (gemeinsame mündliche Arbeit!).

b) Die Schüler schreiben den Abschnitt mit den verbesserten Satzanfängen ins Sprachheft.

Der Brief ist geschrieben

Der Vater versorgt die Schreibmaschine.
Er legt den Füllfederhalter in die Schale.
Er stellt den Bleistift in den Bleistifthalter.
Er klappt den Deckel des Stempelkissens zu.
Er faltet das Blatt.
Er steckt es in den Briefumschlag.
Er frankiert den Brief.

Aufgaben

a) Die Schüler suchen selbst bessere Satzanfänge.
b) Wir unterstreichen alle Haupt- und Tätigkeitswörter und bereiten das Abschnittchen zum Diktieren vor.
2. Wir suchen in der Wörtersammlung an der Wandtafel alle Gegenstände, die nur einmal, und solche, die mehrmals vorkommen.

Beispiele:

Gegenstände in der Einzahl	Gegenstände in der Mehrzahl
Füllfederhalter	Heftklammern
Messlatte	Rundkopfklammern
Stempelkissen	Stempel
...	...

3. Wir unterstreichen an der Wandtafel die Namen einiger Schreibgeräte und einiger Gegenstände, die zum Bürozubehör zählen, und sagen, wo sie sind.

Beispiele: Der Kugelschreiber steht im Bleistifthalter. Der Füllfederhalter liegt in der Schreibzeugschale. Usw.

Wenn die Schüler die Sätze geschrieben haben, dürfen sie die Gegenstände an den betreffenden Ort auf dem Arbeitsblatt (Abb. 1) zeichnen und das Blatt ausmalen.

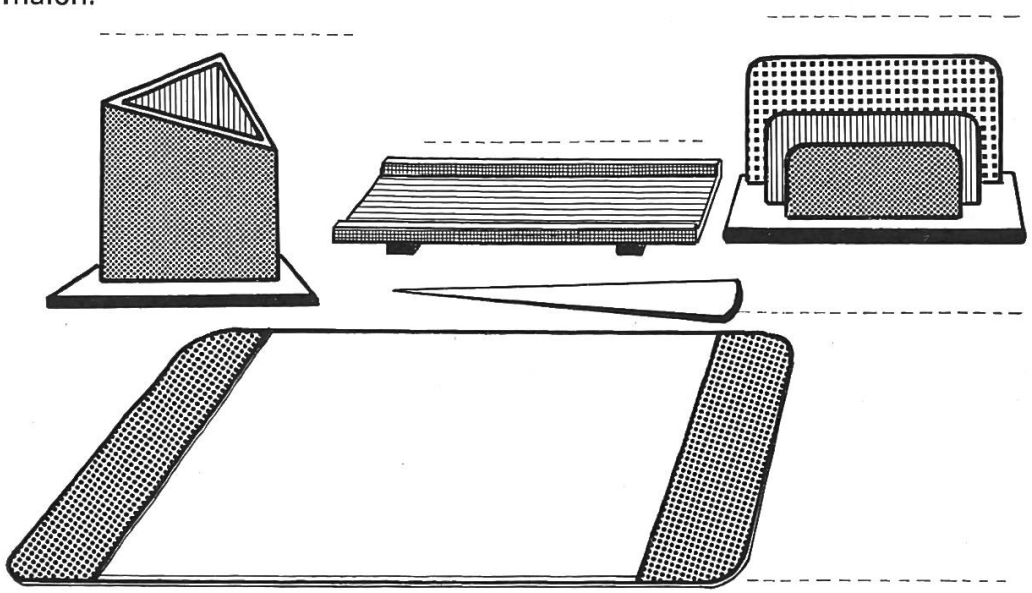


Abb. 1

Schreibt auf die unterbrochenen Linien die Teile der Schreibtischgarnitur!

4. Wir zeichnen den Wörter-Baum (Abb. 2). Unser Gewächs nennen wir Brief-Baum. Die zusammengesetzten Wörter heissen: Briefmarke, Brieföffner, Briefbogen, Briefträger, Brieftaube.
   Zeichnet einen Haus-Baum, einen Garten-Baum usw.

5. Auf Samtpapierstreifen schreiben wir die folgenden Wörter: Füllfederhalter, Kugelschreiber, Rundkopfklammern, Stempelkissen, Schreibtischschublade, Schreibblätter...

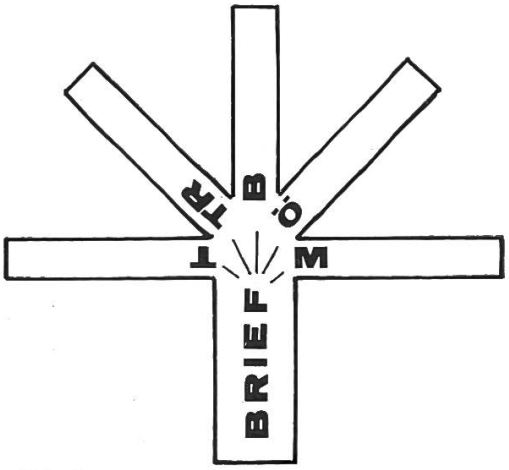


Abb. 2

Aufgaben

a) Jeder Schüler erhält einen Streifen. Er darf das zusammengesetzte Wort mit der Schere in die Einzelwörter trennen und sie an die Moltonwand legen.
   Beispiele: Kugel/schreiber, Rund/kopf/klammern...

b) Wir trennen die Einzelwörter mit Hilfe der Schere in Silben.
   Beispiele: Füll/fe/der/hal/ter, Schreib/tisch/schub/la/de...

6. In einer Schachtel liegen ungeordnet eine Anzahl Silbentafeln aus Moltonpapier. Die Kinder setzen die Silben an der Moltonwand zu Wörtern zusammen.
   Beispiele: Jah/res/ka/len/der, fran/kie/ren...

7. Wir bilden eine Wörterkette.
   Beispiel: Briefständer – Ständerlampe – Lampenschirm – Schirm...

Das ist Vaters Stempel

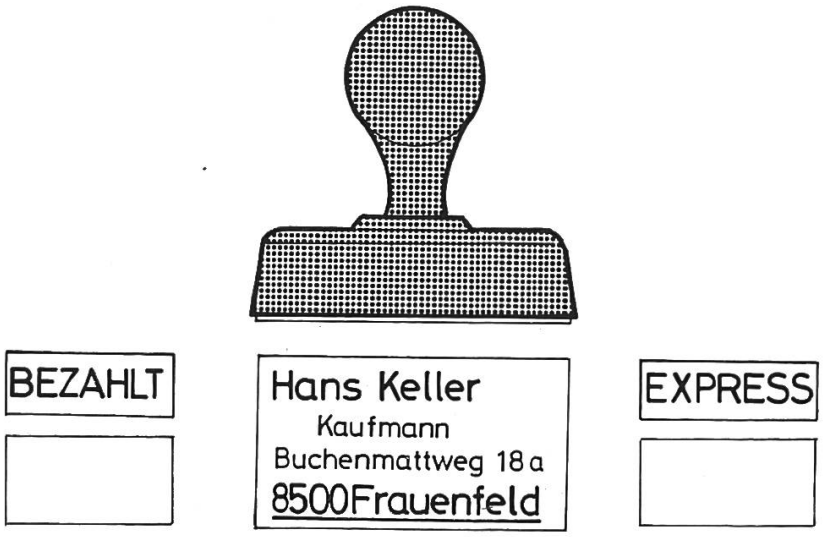


Abb. 3

Wir drücken den Stempel auf unser Arbeitsblatt. Was verrät er uns? (Vorname, Name, Beruf, Strasse und Hausnummer, Postleitzahl und Wohnort.)
Welche Angaben sind nicht unbedingt nötig?

Hausaufgabe

Die leeren Felder auf dem Arbeitsblatt warten auf andere Stempeldrucke. Fragt den Stempelbesitzer, wann, wo oder warum er sie benötige!

Lesen

Die Post ist da

Der Briefträger geht durch das Dorf. In der Hand hält er ein Bündel Briefe. Die Kinder laufen ihm entgegen. Haben Sie etwas für uns? fragt Bruno.
Ja, eine Karte, sagt der Briefträger. Bruno nimmt sie und schaut den Stempel gut an. St.Gallen – liest er. St.Gallen? Oh, die ist sicher von Onkel Karl. Vielleicht kommt er am Sonntag zu uns mit der Tante und mit den Buben. Ich muss die Karte sofort hinaufbringen.
(Thurgauer Fibel, 2. Teil. Thurgauischer Lehrmittelverlag, 8500 Frauenfeld.)

Vortragskunst ist erlernbar

Von Oskar Sacchetto

Reden werden heute allerorten gehalten, gute und schlechte, erfolgreiche und enttäuschende. Nicht ohne weiteres ist man ein guter Redner, aber es ist möglich, die Rhetorik zu erlernen. Das 7. bis 9. Schuljahr bietet dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit. Wer später einer Gruppe vorsteht, wer in einem Verein, in einer Partei mitmacht, wer an verantwortungsvoller Stelle ist, muss kürzere oder längere Ansprachen, Vorträge halten.

Der bedeutendste Redner Roms, Marcus Tullius Cicero (106 bis 43 v. Chr.), mag uns Ansporn sein. Schon die natürliche Begabung bestimmte ihn zum Redner. Dazu kam sein Fleiss. R. Banz schreibt in ‹Kurze Geschichte der römischen Literatur›: ‹So sehen wir denn in Cicero vereinigt glückliches Gedächtnis, reiche Phantasie, feuriges Temperament, das klare Bewusstsein der Kunstgesetze, umfassende Kenntnisse, feinste Psychologie, weltmännischen Takt, philosophische Vertiefung und eine Sprache, die durch wunderbare Fülle und Formenschönheit, durch Reinheit und Rhythmus bezauberte und alle Tonarten beherrschte, vom heiteren Witz und der leichten Ironie bis zur hinreissenden Empfindung, zum gewaltigsten Pathos, zum zermalmenden Hohn. Hiezu gesellte sich nach dem Zeugnisse der Überlieferung eine würdevolle Gestalt, klangreiche Stimme und ein vollendeter Vortrag.›

Damit hätten wir eigentlich das vollkommene Ideal der Beredsamkeit. Dies mag uns als Vorbild dienen, und wir versuchen, den Schwierigkeitsgrad der Rede je nach Alter zu steigern.

Im 7. Schuljahr wollen wir mit dem Vortrag die Freude am Erzählen wecken

Beispiele: Mein Heimatort...
Besichtigung des Schlosses...
Eine schwierige Bastelarbeit
Unser Hausarzt
Unser Wohnzimmer
Ich kaufe ein

Im 8. Schuljahr halten wir Werbereden.
Der Zweck: Die Zuhörer überzeugen.

Beispiele: Geh mit der Zeit und wandre!
Macht Musik!
5 Minuten Frühturnen!
Lernt die Französischwörter wie ich!
Nehmt Rücksicht auf alte Leute!
Treibt Ahnenforschung!
Wie informiere ich mich am besten über das Tagesgeschehen?
Kommt ins Schulorchester!

Im 9. Schuljahr erörtern wir die verschiedensten Probleme, die wir in Streitgesprächen behandeln. Die Partner wählen sich selber.

Beispiele: Ist der Beruf das Wichtigste im Leben?
Ist Theater neben Film und Fernsehen nötig?
Wehrdienstverweigerung – ja oder nein?
EWG oder EFTA?
Warum Steuern?
Vor- und Nachteile der Fünftagewoche.
Ist ein Haushaltdienstjahr für Mädchen nötig?
Demokratie – die beste Staatsform?
Krankenkasse – ja oder nein?
Beteiligung am öffentlichen Leben der Gemeinde – ja oder nein?

Wichtig ist, dass wir in der anschliessenden Diskussion zu einer Lösung kommen. Die Schüler müssen wissen, wie sie mit Erfolg eine Rede halten. Die folgenden Hinweise mögen ihnen helfen:

Wie arbeite ich eine Rede aus?

1. Das Thema wählen, genau erfassen und abgrenzen.
2. Was will ich mit der Rede erreichen?
   a) Meine Ansicht soll den Zuhörern einleuchten (belehrende Art der Rede).
   b) Meine Zuhörer sollen meiner Aufforderung nachleben (bewegende Art der Rede).
3. Wie will ich dieses Ziel erreichen?
   a) Indem ich meinen Zuhörern meine Ansicht als Ideal vor Augen führe (Auffassung klarmachen).
   b) Indem ich meine Zuhörer durch eine ganz bestimmte Aufforderung zur Betätigung bewege.
4. Wie gestalte ich die Rede?
   a) Die Einleitung soll die Aufmerksamkeit für meine Sache wecken; sie soll zum Thema leiten.
   b) Ausführung: Gedankenfolge, Beweise, Beweggründe, Mittel der Veranschaulichung genau festlegen und so ordnen, dass sie dem Zweck der Rede dienen.
   c) Schlusseffekt: Einprägsame Zusammenfassung, um die Wirkung der Rede zu festigen, um den Eindruck zu vertiefen.

Eigenschaften der Rede

1. Überzeugender Vortrag, das heisst, dem Redner muss es ernst sein.
2. Freier Vortrag: Nicht herunterlesen, dadurch besserer Kontakt zu den Zuhörern.
3. Fliessender Vortrag: Schriftliche Abfassung in Stichworten. Nicht auswendig lernen! Dafür zu Hause mehrere Male durchnehmen.
4. Deutlicher Vortrag:
   a) Sprich laut genug!
   b) Achtung auf Vokale, Konsonanten, Diphtonge.
   c) Sprich jede Silbe vollständig aus!
   d) Sprich nicht zu schnell!
   e) Mach kurze Pausen!
   f) Betone richtig!
5. Angenehmer Vortrag: Wohlklang, Kraft, Ausdauer.
6. Natürlicher Vortrag: Rede wie in gewohntem Umgang! Begleite den Vortrag mit Gesten, die der jeweiligen Empfindung angepasst sind.

Sammeln von Material

Ist das Thema dem Erlebnis- und Wirkungskreis des Schülers entnommen, wird er bezüglich des Stoffes keine Schwierigkeiten haben. Handelt es sich um ein fernliegendes Thema, ist eine Besprechung nützlich. Der Schüler muss auf Quellen aufmerksam gemacht werden:

a) Bücher (Handbuch, Konversationslexikon).
b) Interview (z. B. Zoowärter, im Kunstatelier).
   Zu Leuten gehen, die Zeit haben!
c) Zeitungsausschnitte, Prospekte, Fachzeitschriften, Bibliothek.

Didaktische Hilfen

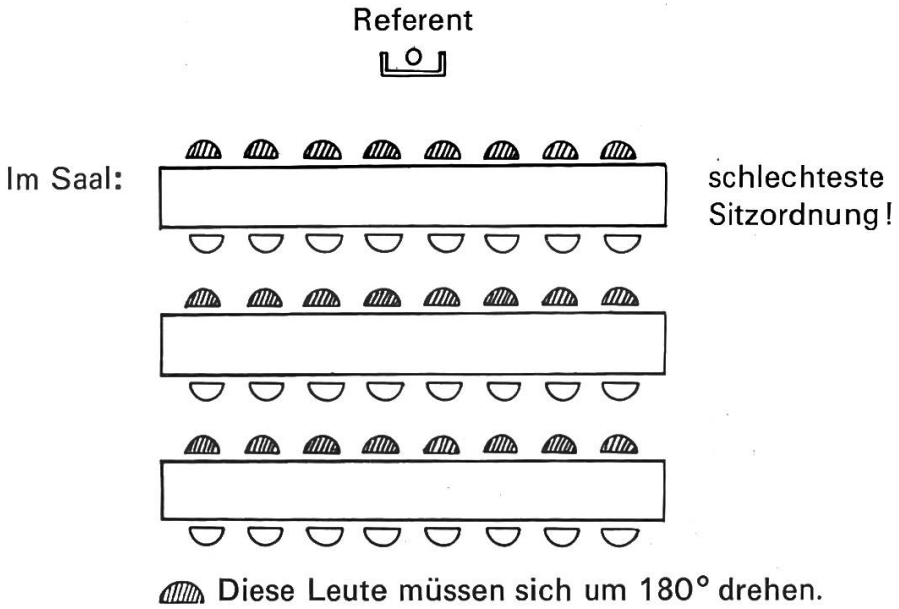
Nicht für die Schule lernen wir, sondern fürs Leben! Geben wir darum unsern Schülern Hinweise, die sie als Erwachsene erfolgreich anwenden können.

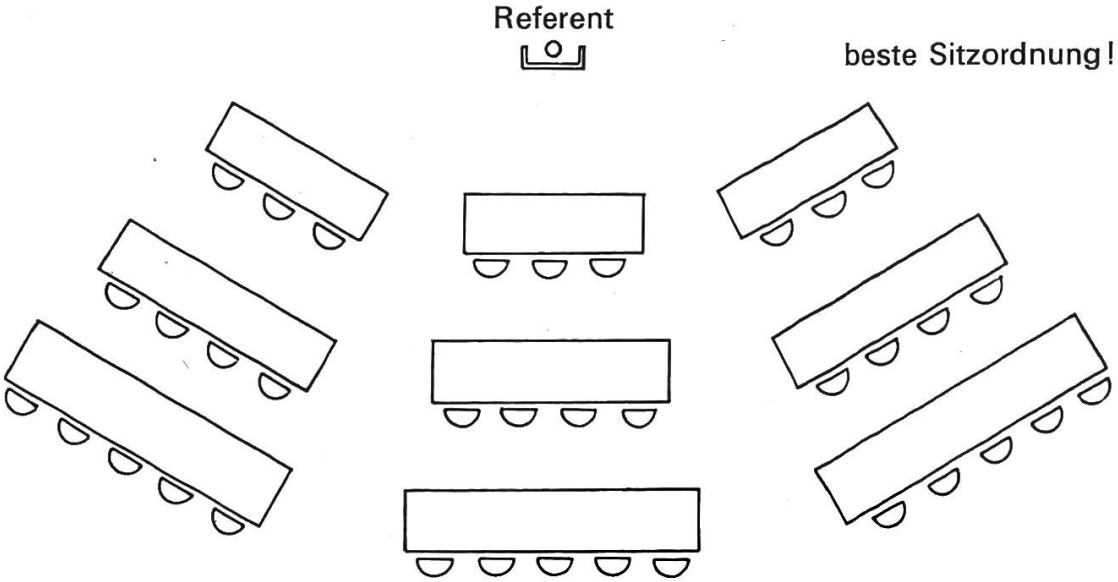
Akustisch allein kann man heute die Leute nicht mehr ansprechen. (Nur ein ausgezeichneter Redner kann das!) Folglich ist es nötig, das gesprochene Wort optisch zu erläutern, also Verbindung von Wort und Bild. Lichtbildapparat, Tonband, Schalter sind vor dem Vortrag zu prüfen.

Bereits in der Schule sind zu verwenden:

1. Wandtafel: Die Schüler sollen sie für den Vortrag benützen. (Hin und wieder üben lassen.)
2. Moltonwand: Grosser Vorteil: Man kann etwas vorbereiten. Die hellblaue Farbe ist vorzuziehen, da sie freundlich wirkt.
3. Film und Lichtbild: Farbige, bewegte Bilder sind ansprechbar. Allerdings soll man die Zuhörer nicht mit Bildern ‹erschlagen›.
4. Hellraumprojektor: Tabellen, Zeichnungen, Texte lassen sich bei Tageslicht sehr gut projizieren. Empfehlenswert sind Filzstifte zum Bemalen der Folien. Der Hellraumprojektor kann alle Phasen des Vortrages sinnvoll unterstützen. Die Anschaulichkeit wird wesentlich erhöht. Zeitlicher Einsatz und wirksamer Ablauf müssen genau geplant sein.

5. Sitzordnung: Direkte Sicht auf den Referenten und die Apparaturen ist wichtig.





Diese Kleinigkeiten sind mitentscheidend für Erfolg oder Misserfolg eines Vortrages.
Entscheidend ist aber nach wie vor der Gehalt des Vortrages. Technische Mittel ersetzen den Inhalt nicht!

Überwindung der Angst

Wer kennt nicht die Angst, die ein Kind etwa beim Aufsagen eines Gedichtes hat! Noch viel mehr ist dies bei einer Rede der Fall. Alle Augen sind kritisch auf den Redner gerichtet. Vielfach ist nur der Anfang die grosse Schwierigkeit. Der Schüler kann sich aber auf seinen Zettel mit den Stichworten verlassen. Eine gute Hilfe ist das Aufsagen von auswendig Gelerntem (Deutsch und Französisch). Ebenso dient lautes Vorlesen in der Lesestunde am Platze, dann vor der Klasse.

Vom 7. bis 9. Schuljahr hält jeder Schüler etwa zehn Vorträge. Selbst schwächere Schüler bringen es zu beachtlichen Leistungen. Während des Vortrages notieren die Mitschüler Positives (oder Negatives) über Vortragsweise, Haltung, Darstellung, Aussprache, um nachher aktiv an der Kritik mitwirken zu können. Eine allfällige ablehnende Kritik soll schonend sein. Im übrigen ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Durch Fleiss und Mut kann jeder Schüler lernen, sich später in einem grösseren Kreis frei auszudrücken. Damit ist das Ziel unserer Hinweise erreicht.

Erarbeiten eines literarischen Textes

Von Guido Wyss

Lektionsskizze für die 3. bis 6. Klasse

Thema: Lesestück aus dem neuen Viertklasslesebuch (Ausgabe 1965) des Kantons St.Gallen, Seite 10.
Gegenstück zum Beitrag ‹Sorge für die Vögel› im Dezemberheft 1970, der als reiner Sachtext erarbeitet wurde.

Der Vogelnaz

Von Peter Rosegger

1. Teil: Der alte Naz war auf einem Ohr schwerhörig. Sein rechtes Ohr hatte die wunderliche Gabe, die Tiersprachen zu verstehen, die von anderen Leuten nur für Bellen oder Blöken oder Zwitschern gehalten wurden.
‹Wenn die Menschen wüssten, was der Zugochs oder der Kettenhund oder andere über sie reden! Zum Herzabdrücken wär's!› sagte er.

2. Teil: Eines Tages führten mehrere Knaben den Naz hinab zu den Eschen am Bach. Dort hatten sie Häuschen aufgestellt, um Vögel zu fangen, und der Naz sollte auch mittun. In einem der Häuschen hatte sich ein Vogel gefangen und flatterte ängstlich zwitschernd hin und her.
Der Naz kletterte auf den Stamm. ‹Muss doch wissen, warum du gar so lustig bist›, sagte er und hielt sein rechtes Ohr an das Häuschen. Mit dem Zeigefinger winkte er. Pst! Sie sollten ruhig sein. Und tat, als hörte er dem Tiere zu.

3. Teil: ‹Das ist jetzt eine schöne Geschichte!› sagte er. ‹Dem Vogel ist's nicht recht da drinnen.› Dann horchte er wieder. – ‹Armer Kerl!› rief er endlich und sagte zu den Knaben gewendet: ‹Er klagt und weint, dass sich ein Stein erbarmen könnte. Sein Weibchen, sagt er, sitzt im Nest bei den Jungen. Er sollte Körner und Käfer suchen und seine lieben Leute speisen. Und jetzt sei er in dieses Unglück geraten, und die Seinen müssten verhungern und verderben.›

4. Teil: ‹Auslassen!› schrie einer der Knaben. ‹Siehst du!› rief Naz gegen den Vogel gewendet, ‹siehst du, wie du Glück hast! Sie wollen dich auslassen. Sie sind ja lauter brave Jungen, die ein Herz im Leibe haben für ein armes, liebes Vögelchen!›
‹Auslassen, auslassen!› schrien jetzt alle. Der Naz hob den Deckel, und der Vogel flog wie ein Pfeil in die Luft. –

5. Teil: So trieb's der Naz.

Vorbereitung durch den Lehrer

Der Lehrer liest den Text genau durch und unterteilt ihn in Abschnitte, die je nach Gehalt oder Inhalt gegliedert sind.

Der Lehrer sucht die Spannungspunkte der Geschichte, denn dort setzen wir jeweils mit dem Erzählen aus. (Beim obigen Text ist das bereits geschehen.)

Wir wollen den Schülern den Verlauf der äusseren und inneren Handlung erläutern.

Verstehen die Kinder die Wörter, den Text; welche Wörter soll ich ihnen vorher erklären?

Was kann ich vom Schüler erwarten? (Wichtig: Im Sprachausdruck lieber zuviel als zuwenig fordern, damit die Schulstunde nicht langweilig wird. Diese Anregung bezieht sich nicht auf die formale Ausdrucksform.)

Beschaffung von Dias, Bildern usw. für den Einstieg.

Was wähle ich als Ziel?

Form a: Die Aufgabe der Knaben Tierliebe / Tierschutz Verantwortung / gutes Beispiel usw.	Form b: Wie war der alte Naz? Sein Wesen usw.

Für unsere Lektionsskizze entscheiden wir uns für die Form a; wir stellen also den Tierschutz in den Vordergrund.

Bevor wir mit der Lektion beginnen, klären wir schwierige Wörter und Redewendungen (z. B. am Vortage der Lektion).

Lektionsverlauf

Einstimmung: verschiedene Einstiege:

optisch: verschiedene Bilder von Vögeln, die ihre Jungen füttern
gefangenen Tieren/ Menschen
Müttern, die ihre Kinder ernähren
Vogelkäfigen
Waisenkindern
einem alten Mann

akustisch: Tierstimmen, Vogelstimmen auf Tonband/Platten. Horchen im Wald.

Erlebnis: Hinweis auf eine frühere, ähnliche Geschichte. Erlebnis eines Schülers oder des Lehrers. Schüler bringen einen toten Vogel (toten Jungvogel).
Sie haben einen Vogel gefangen. Hinweis auf ein früheres Erlebnis. Aktuelles Thema aus Zeitungen usw. (Vogelfang in Italien).

Weitere Möglichkeit: Unterschied Mensch/Tier:

a) Menschen reden, singen, schreiben, lesen...
b) Tiere haben eigene Laute und Möglichkeiten der Verständigung. Sie können sich untereinander verständigen (Ameise, Biene...).
c) Tiere gehorchen den Menschen (der Mann befiehlt dem Hunde ‹sitz!›). Sie ‹verstehen› also gewissermassen Teile der Sprache des Menschen.

d) Der Mensch versteht die Tiersprache nicht. (Ausnahme: der Forscher.) Aber einer versteht sie. – Er heisst Naz.

Ausführung

Die Schüler hören den Inhalt des Lesestückes (natürlich nur in Teilabschnitten, nicht das ganze Stück auf einmal!).

1. Teil

Der Lehrer erzählt oder liest vor. Die Schüler hören zu. (Wichtig: Lebendige Sprache des Lehrers, gutes Sprachvorbild.)

Am Schluss dieses 1. Teils setzt das Schülergespräch ein.
Der Lehrer gibt nur bestimmte Denkanstösse, damit die Schüler den Inhalt und Gehalt des Lesestückes erfassen. Die Schüler sollen die Gedanken des Dichters erfassen.
Hier sprechen nun nur die Schüler. Der Lehrer muntert zu Gesprächen auf; er ist Leiter des Gespräches und wird, sofern nötig, gewisse Korrekturen an Sätzen und Redewendungen anbringen.

Der Lehrer achtet darauf, dass die Geschichte nicht wörtlich, sondern sinngemäss erzählt wird.

Wichtig ist auch, dass wir dem Schüler zum Überlegen Zeit lassen. Deshalb kein hastiges und ungeduldiges Drängen und Herausquetschen durch den Lehrer.
Schwache und gehemmte Schüler äussern sich zuerst in Mundart (je nach Klasse bzw. Alter!).

Im ersten Teil beschreiben die Schüler den alten Naz. Sie sprechen in der Sprache der Tiere. (Der Esel sagt: Ich werde geschlagen. Das Kaninchen klagt: Ich werde nicht regelmässig gefüttert... usw.)

Der Lehrer erstellt eine Wandtafelskizze vom alten Naz (siehe Abb. 4!) und schreibt dazu ‹alt, schwerhörig, versteht die Tiersprache›.

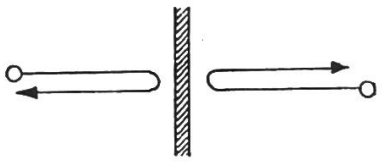
2. Teil

Der Lehrer erzählt nun den zweiten Teil oder liest ihn vor. Nachher setzt wieder das Schülergespräch ein.
Hier werden sich die Kinder sofort äussern, so dass der Lehrer wahrscheinlich die folgenden Denkanstösse nicht geben muss:

Was passiert jetzt?
Was hörte wohl der alte Naz?
Kennen die Buben die Sprache des Vogels?
Wissen die Knaben, was sie getan haben?
Berichtet, wie es dem Vogel zumute ist!

Der Lehrer erstellt folgende Wandtafelskizze:

Knaben:
wissen nicht, was sie tun
verstehen die Vogelsprache nicht
kennen das Leid nicht



Tier/Vogel:
klagt, weint
ist traurig
ist gefangen
will frei sein

Abb. 1

(Die Pfeile bedeuten: keinen gegenseitigen Kontakt.)

3. Teil

Reaktion der Schüler. Sie begreifen, dass der Vogel freigelassen werden muss. Über Naz verstehen sie jetzt die Lage des Vogels.

Wandtafelskizze:

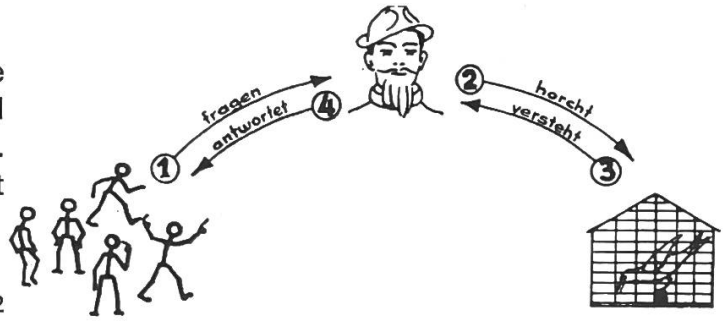


Abb. 2

4. Teil

Reaktion der Knaben in der Geschichte.
Hier soll keine Moralpredigt des Lehrers einsetzen. Der Schüler muss die richtige Handlung der Buben selber erleben und begreifen. Er wird selber zur Einsicht kommen und soll eigene Werturteile fällen.

5. Teil

‹So trieb's der Naz.›
Dank dem klugen Handeln des Naz lernen jetzt die Kinder, sich in die Lage eines hilflosen Tieres zu versetzen. Die Knaben brauchen nun den Naz nicht mehr. Sie verstehen selber, was dem Tier nützt oder schadet.
Im Gegensatz zum 2. Teil ist nun der gegenseitige Kontakt hergestellt.

Abb. 3

Damit ist auch unser Wandtafelbild erstellt. Wir suchen dafür einen Titel. Die Schüler machen Vorschläge, wie: Tierliebe / Tierschutz / Sorge für die Vögel / Verantwortung / Verstehen / Naz hilft / Quäle nie ein Tier zum Scherz...

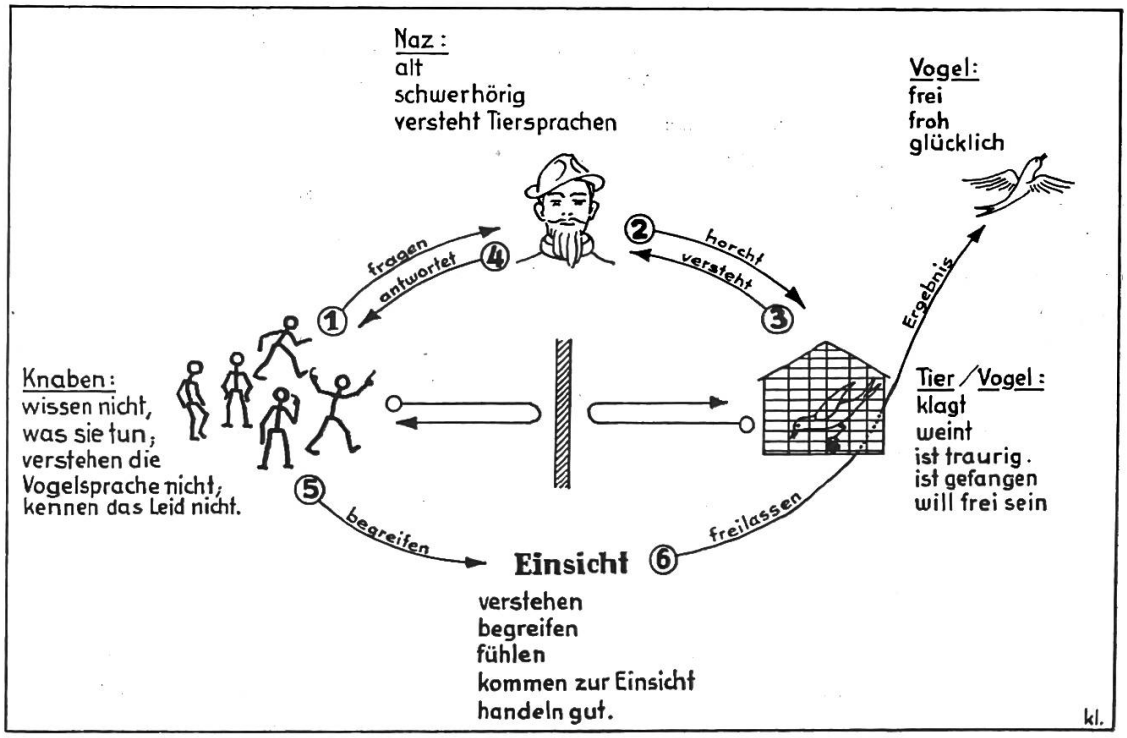


Abb. 4

Wollen wir das Lektionsziel b behandeln (siehe Seite 55), wäre ein guter Ansatzpunkt gegeben, über den alten Naz zu berichten oder eine weitere Geschichte anzufügen.
Erst jetzt, am Schluss der Erzählung, öffnet der Schüler das Lesebuch. Wir lesen die Geschichte einmal durch.
Diesen literarischen Text verwenden wir nicht für Leseübungen. Für Leseübungen werden wir artverwandte Sachtexte wählen, wie zum Beispiel: Vögel beim Nestbau, Schwalben unterm Dach...).

Weitere Auswertung der Lektion

Zeichnen
Lieder
Hinweis auf gute Bücher und SJW-Hefte

Auswahl von Liedern

Singbuch für die Unterstufe, Ausgabe 1969
Seite 34: Die Vögel, sie singen lieblich schön
Seite 42: Lueg use, der Winter isch uf und dervo
Seite 46: Alle Vögel sind schon da
Seite 55: Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald
Seite 56: Es Vögeli singt
Seite 134: Hähne, Raben, Hunde, Eulen
Seite 145: Die Vögel wollten Hochzeit halten
Seite 146: Konzert ist heute angesagt
Seite 148: Auf unsrer Wiese gehet was

Singbuch für die Mittelstufe, Ausgabe 1968
Seite 121: Nicht lange mehr ist Winter
Seite 138: Es tönen die Lieder
Seite 139: Singt ein Vogel
Seite 139: Sonne im Mai
Seite 178: Frau Schwalbe
Seite 181: Dieser Kuckuck, der mich neckt
Seite 182: Ich geh' durch einen grasgrünen Wald

Lasst uns auch tanzen!

Von Karl Klenk

Singen, Musizieren und Tanzen gehören zusammen. ‹Klingen und springen›, ‹tanzen und singen› sind sprachliche Wendungen, die wir in Liedern und Gedichten immer wieder in einem Atemzug genannt finden. In unsern Schulen pflegt man glücklicherweise den Gesang überall fleissig, obwohl nicht alle Schüler musikalisch begabt sind. In vielen Schulen wird auch – wenigstens von Zeit zu Zeit – musiziert. Die ein Instrument spielenden Schüler werden zur Mitwirkung im Singen und bei Schulfestchen herangezogen. Musikschulen erleichtern in grösseren Gemeinden den Eltern die Ausbildung musikalisch begabter Kinder.
Schlimm steht es aber mit der Ausbildung im Fache ‹Tanz›. Die ganze tänzerische Betätigung der Kinder und Jugendlichen ist meist dem Zufall überlassen. Nachher wundert sich dann männiglich über die sonderbaren Irrwege, die führungslose Jugend auf diesem Gebiete einschlägt! Jeder Modeerscheinung sind die Schüler und Jugendlichen kritiklos ausgeliefert, und sie werden auch von einer geschäftstüchtigen ‹Teenager-Schallplatten-Industrie› hemmungslos ausgebeutet.
Die Neue Schulpraxis hat schon früher für die Schule geeignete Tanzbeispiele veröffentlicht. Grundbegriffe wie ‹Schottisch›, ‹Polka› usw. wurden jeweils als bekannt vorausgesetzt und nur kurz beschrieben. Diesmal wollen wir zuerst einen der wichtigsten Tanzschritte genau erklären und zeigen, wie man ihn einüben kann.

Dann wird den Kolleginnen und Kollegen ein neuer, für grössere Schüler geeigneter Polkatanz, die Kollegger-Polka, vorgelegt.

Die kleine Polkaschule

Bevor wir mit unsern zwölf- bis fünfzehnjährigen Schülerinnen (und Schülern) einen schweizerischen Polkatanz erlernen können, müssen wir den Polka-Grundschritt einüben.

1. Der Hüpfschritt

Hüpfschritte kommen immer in Verbindung mit den Polkaschritten vor. Sie können als Teil der Polka betrachtet und zuerst allein geübt werden. Während die eine Hälfte der Klasse ein Polkalied, z. B. ‹Vo Luzern uf Weggis zue...›, singt, marschiert die andere Hälfte in allen möglichen Formationen durch die Turnhalle. Sobald alle leicht und genau im Takt dahinschreiten, geht die Abteilung in den Hüpfschritt über. Die einzelnen Hüpfschritte sind – wie das Zeitmass des Liedes dies verlangt – kurz und sehr klein auszuführen. Wir üben nun auch abwechslungsweise acht Gehschritte und acht Hüpfschritte. Wenn die eine Hälfte der Klasse diese Hüpf- und Gehschritte beherrscht (auch im Kanon: während die einen gehen, hüpfen die andern und umgekehrt), werden die Rollen gewechselt, so dass unsere Sänger, die bisher das ‹Tanzorchester› bildeten, die Tanzschritte auch einüben können.

2. Der Polkaschritt

In den schweizerischen Polkaformen besteht meistens nur die zweite Hälfte aus den soeben eingeübten Hüpfschritten. Den ersten Teil bilden in der Regel zwei eigentliche Polkaschritte, die folgendermassen zu tanzen sind:

a) Seitwärts: Seitschritt links (1), Nachstellschritt rechts neben links (2), noch ein Seitschritt links (3) und Aufhüpfen auf dem linken Fuss mit gleichzeitigem Heranschwingen des rechten (4). Dann gegengleich zurück: Seitschritt rechts (5), Nachstellschritt links neben rechts (6), noch ein Seitschritt rechts (7) und Aufhüpfen rechts mit gleichzeitigem Heranschwingen des linken Fusses (8).
Diese Schrittfolge üben wir ein, bis sie automatisch abläuft. Wenn wir dazu eine hübsche Polkamusik hören können, wird diese Übung bereits für viele ein freudiges Erlebnis sein. In Ermangelung einer Musik singen wir wieder ein passendes Lied, z. B. ‹Fuchs, du hast die Gans gestohlen,...› oder etwas Ähnliches.
Bei paarweiser Aufstellung der Tanzenden, z. B. mit Kreuzhandfassung vorn oder mit Hüftschulterfassung, kann man den Polkaschritt paarweise im Zickzack nach links und nach rechts leicht schräg vorwärts ausführen. Fig. 1. Ohne Handfassung, mit in die Hüften eingestützten Händen, beginnen wir gegengleich, er nach links schräg vorwärts, sie nach rechts schräg vorwärts. Das Paar tanzt also auseinander und zueinander. Fig. 2.

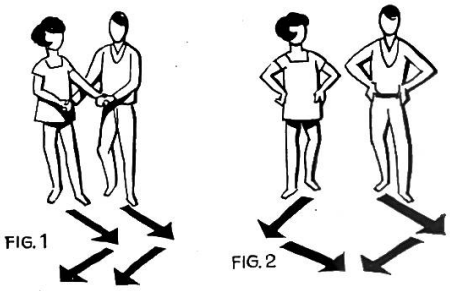


FIG. 1 FIG. 2

b) Vorwärts: Statt seitwärts können wir den Polkaschritt auch vorwärts, zu Übungszwecken sogar rückwärts, ausführen: ein Nachstellschritt links vorwärts (1, 2) und ein Hopserhupf links vorwärts (3, 4), dann dasselbe rechts vorwärts, usw. Es ergeben sich bereits ganz hübsche Verbindungsmöglichkeiten, z. B. zwei oder vier Polkaschritte seitwärts auseinander und zueinander, dann paarweise zwei oder vier Polkaschritte auf der Kreisbahn vorwärts u. ä.

Wenn wir auf zwei Polkaschritte jedesmal vier Hüpfschritte folgen lassen, haben wir die eigentliche schweizerische Polkaform, womit sich sehr viele Kombinationen bilden lassen.

Kombinationen

1. Freie Aufstellung im Raum, aber gleiche Blickrichtung: alle tanzen von ihrem Standort aus einen Polkaschritt nach links und einen nach rechts zurück zum Ausgangsplatz.
   Einige (oder alle) können auch umgekehrt, d. h. nach rechts, beginnen. Mit den vier nun folgenden Hüpfschritten tanzt jedes eine kleine Strecke weiter, und zwar:
   a) gerade oder schräg vorwärts,
   b) gerade oder schräg rückwärts,
   c) einmal am Standort rechts oder links um sich selbst,
   d) die einen vorwärts, die andern rückwärts, und wieder andere um sich selbst.

FIG. 3

2. Paarweise Aufstellung, die Paare frei im Raum, aber mit gleicher Blickrichtung. In den Paaren stehen die Tänzer links, die Tänzerinnen rechts. Die beiden Polkaschritte werden nun gegengleich ausgeführt. Er beginnt nach links, sie nach rechts seitwärts auseinander. Der zweite Polkaschritt führt ihn nach rechts, sie nach links an den Ausgangsplatz zurück. Das Paar kommt also wieder zusammen. Die jetzt folgenden vier Hüpfschritte können paarweise auf die folgenden Arten getanzt werden:

FIG. 4

   a) Zweihandfassung: Im Paar einmal links oder rechts herum. Fig. 5.
   b) Einhandfassung rechts: Einmal im Uhrzeigersinn herum. Am Schluss wendet sich die Tänzerin individuell rechts um, so dass beide wieder die gleiche Blickrichtung haben. Fig. 6.

FIG. 5

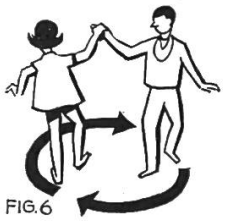


FIG. 6

   c) Einhandfassung links:
   Einmal im Gegenuhrzeigersinn herum. Am Schluss wendet diesmal der Tänzer links um.

d) Ebenso wie b), aber rechte Ellbogen einhängen. Fig. 7.

e) Wie c), aber linke Ellbogen einhängen.

f) Gewöhnliche Tanzfassung: Eine Drehung im Paar mit vier Hüpfschritten. Sie beginnt rechts, er links. Die Drehung soll rechts und links herum geübt werden.

g) Geschlossene Tanzfassung (sie hält ihre Rechte auf seine linke Schulter und ihre Linke auf seine rechte Schulter, während er, auch mit gestreckten Armen, seine Tänzerin rechts und links über der Hüfte fasst). Drehung mit vier Hüpfschritten rechts oder links herum (wie bei f). Fig. 8.

FIG. 7

FIG. 8

3. Paarweise Aufstellung auf der Kreisbahn nebeneinander mit Blick in Tanzrichtung.

a) **Wechselpolka**

Wir haben nun unter 2 a bis g die schweizerische Polka eingeübt: Polkaschritt auseinander – Polkaschritt zueinander – Umtanzen im Paar mit vier kleinen Hüpfschritten.

NB. Bei verschiedenen überlieferten Polkatänzen, besonders bei solchen aus dem Welschland, haben sich die vier Hüpfschrittchen ‹abgeschliffen› und sind zu einer Art ‹Walzerschritt› geworden. Diese Polkatänze können also mit Anfängern nicht ohne weiteres getanzt werden. Ein gründliches Walzerstudium müsste vorausgehen. Dies gilt z. B. auch für die erste Figur der ‹Lüdere›-Polka (Bern) und ganz allgemein für die ebenfalls aus dem Bernbiet stammende Polkafigur ‹Jüppeschüttler›.

Die Wechselpolka entspricht in der Ausführung genau dem, was unter 2 a bis g beschrieben ist, nur wird bei den zwei Polkaschritten (auseinander – zueinander) jedesmal der Partner gewechselt. Der Wechsel kann ‹wild› geschehen, wenn die Paare im Raum frei verteilt sind; er kann aber auch, wenn die Paare auf der Kreisbahn stehen, durch den Tanzleiter oder durch vorherige Abmachung auf verschiedene Art angeordnet werden. Der Tänzer rückt z. B. bei jedem ‹Auseinander – Zueinander› um eine Tänzerin weiter vor, oder bei jedem zweiten ‹Auseinander – Zueinander›, oder nur auf Zuruf des Tanzleiters. Fig. 9. Der Tänzer kann ebensogut auch bei jedem ‹Auseinander – Zueinander› die nächste hinter ihm folgende Tänzerin ergreifen, je nach vorhergehender Vereinbarung.

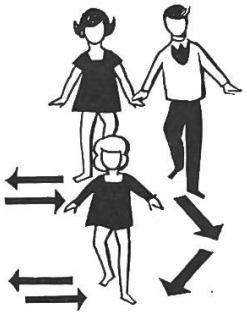


FIG. 9

Die Wechselpolka bietet überzähligen Tänzerinnen oder Tänzern die Möglichkeit, sich in den Tanz einzuschmuggeln. Um sich schadlos zu halten, richten es dann diese Tänzerinnen und Tänzer gewöhnlich so ein, dass sie beim letzten Wechsel, bevor der Tanz mit andern Figuren weitergeht, einen besonders bevorzugten Partner erwischen!

b) **Wechselrheinländer**

Diese Polkafigur heisst auch ‹Pas de Quatre› und stammt aus der welschen Schweiz. Der Rheinländerschritt unterscheidet sich nur durch eine Kleinigkeit vom Polkaschritt. Man tanzt ihn im Polkazeitmass wie den Polkaschritt seitwärts, also wie bei der Wechselpolka, nur dass ganz am Schluss des Schrittes das Spielbein leicht vor dem Standbein überkreuzt wird.

Polka links seitwärts, Fig. 10a: Ein Nachstellschritt links seitwärts (1 und), ein Seitschritt links, Aufhüpfen links mit Heranschwingen des rechten Fusses (2 und). Rheinländer links seitwärts, Fig. 10b: Ein Nachstellschritt links seitwärts (1 und), ein Seitschritt links, Aufhüpfen links mit Schwingen des rechten Fusses vor dem linken (2 und).

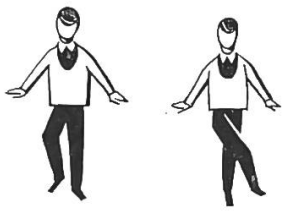


FIG. 10a FIG. 10b

Oder anders beschrieben: ein Nachstellschritt links und anschliessend ein Schwenkhops links.

Beim Wechselrheinländer sind die Hände gefasst: Kreuzhandfassung vorn, Tänzerin und Tänzer blicken in Tanzrichtung.

Die beiden Rheinländerschritte beginnen nun Tänzerin und Tänzer nach der gleichen Seite, z. B. beide nach links schräg vorwärts; dann führt der nächste Rheinländerschritt nach rechts schräg vorwärts. Bei den anschliessend getanzten vier Hüpfschrittchen wird die Handfassung nicht gelöst. Er tanzt an Ort oder ganz unmerklich vorwärts, während sie von seiner rechten an seine linke Seite hinüberwechselt. Nach den zwei nächsten Rheinländerschritten wechselt die Tänzerin mit vier Hüpfschrittchen, den Partner immer anblickend, wieder an ihren Ausgangsplatz zurück. Da die Hände nicht losgelassen werden und bei den Rheinländerschritten beide in Tanzrichtung blicken, muss sich die Tänzerin beim Hinüber- und beim Zurückwechseln einmal um sich selbst drehen, zuerst im Gegenuhrzeigersinn, nachher im Uhrzeigersinn.

FIG. 11

c) **Offene Drehpolka**

Bei dieser Polka werden einzelne Polkaschritte in ganze, verschieden ausgeführte Drehungen verwandelt. Im übrigen entspricht die offene Drehpolka der unter 2g beschriebenen Polkaform: Tänzer und Tänzerin stehen auf der Kreisbahn nebeneinander, Blick in Tanzrichtung, Hände in Hüftstütz.

Takt 1: Tänzer: Ein Polkaschritt links seitwärts.
Tänzerin (gleichzeitig): Eine Zweischrittdrehung rechts seitwärts (Drehen im Uhrzeigersinn), ein Seitschritt rechts (Blick in Tanzrichtung) und Aufhüpfen rechts. Fig. 12a.

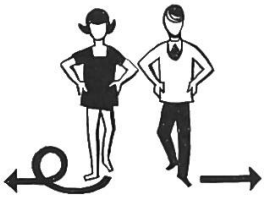


FIG. 12a

Takt 2: Beide: Ein Polkaschritt seitwärts gegeneinander, sie links, er rechts.

Takte 3 und 4: Vierschritthopser (oder Walzer) rechts herum mit geschlossener Tanzfassung. In den Takten 3 und 4 können natürlich auch alle andern Formen (2a bis g) getanzt werden.

Takt 5: Tänzer: Eine Zweischrittdrehung seitwärts links (Drehen gegen den Uhrzeigersinn), ein Seitschritt links (Blick in Tanzrichtung) und Aufhüpfen links.
Tänzerin (gleichzeitig): Ein Polkaschritt rechts seitwärts. Fig. 12b.

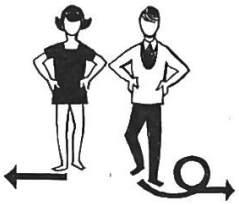


FIG. 12b

Takt 6: Beide: Ein Polkaschritt seitwärts gegeneinander, sie links, er rechts.

Takte 7 und 8: wie Takte 3 und 4.

Takt 9: Beide: Eine Zweischrittdrehung seitwärts auseinander, Seitschritt und Aufhüpfen, er links, sie rechts (siehe Beschreibung oben, Takte 1 und 5). Fig. 12c.

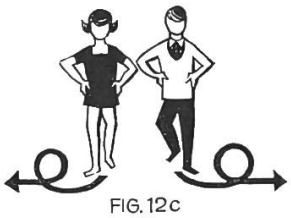


FIG. 12c

Takt 10: Beide: Ein Polkaschritt seitwärts gegeneinander, er rechts, sie links.

Takte 11 und 12: wie Takte 3 und 4.

Takte 14 bis 16: wie Takte 9 bis 12.

Beim ‹Auseinandertanzen› wird also von ihr, von ihm oder von beiden gedreht. Zu Übungszwecken kann man natürlich auch beim ‹Zueinandertanzen› in umgekehrtem Drehsinn drehen.

d) **Schlittschuhpolka**

Kreuzhandfassung vorn wie beim Wechselrheinländer. Auf zwei Rheinländerschritte (links oder rechts beginnend) folgen vier Schwenkhopser. Dann wird die Fassung gelöst, und die Partner wenden sich zueinander. Auf der Kreislinie wird ein Polkaschritt auseinander und einer zueinander getanzt. Die rechten oder die linken Hände fassen und mit vier Hüpfschritten einmal umeinander herum tanzen (siehe 2b und c). – Eine hübsche Variante dieser Schlittschuhpolka finden wir in der Muttenzer Polka (3. Figur).

4. Paarweise im Flankenkreis; sie blickt gegen, er in Tanzrichtung.

a) **Gewöhnliche geschlossene Polka**

Gewöhnliche Tanzfassung.

Takt 1: Ein Polkaschritt seitwärts, Tänzerin nach rechts, Tänzer nach links.

Takt 2: Gegengleich.

Takte 3 und 4: Vier Schritte geschlossener Walzer oder Hopser, zwei ganze Drehungen in der Regel rechts herum.

b) **Glockenpolka**

Gewöhnliche Tanzfassung, wie oben bei der gewöhnlichen Polka, beim Polkaschritt (Takt 1) jedoch eine Vierteldrehung gegen den Uhrzeigersinn, dann (Takt 2) gegengleich. Fig. 13.

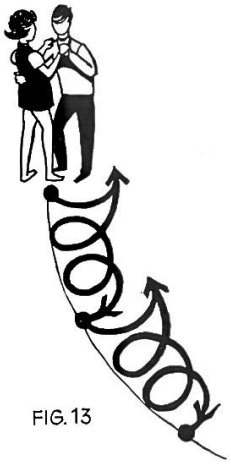


FIG. 13

c) **Jüppeschüttler oder Gloschlischwenker**

Wie die Glockenpolka, es wird jedoch nach der andern Seite begonnen, er nach rechts, sie nach links. Auch führt man die Drehung grösser aus, bis zu einer halben Drehung. Dadurch kommen die Röcke in Schwung. Fig. 14. Wenn dann der anschliessende Walzer trotzdem rechts herum getanzt werden soll, entsteht ein nochmaliger plötzlicher Richtungswechsel. Alsdann ist ein Zwischenhupf notwendig, er rechts, sie links.

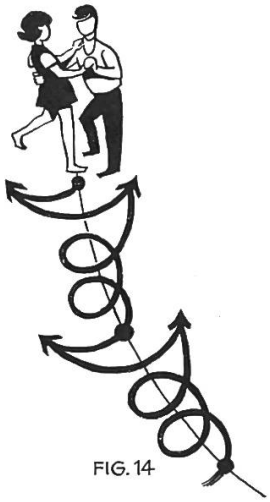


FIG. 14

d) **Trüllpolka**

FIG. 15

Auf die gewöhnliche oder die Glockenpolka folgt statt der Paardrehung das sogenannte ‹Trülle›. Die rechten Hände werden gefasst und hochgehalten. Während der Tänzer mit vier kleinen Hüpfschritten auf der Kreislinie vorwärts tanzt, dreht sich die Tänzerin mit Hüpfschritten unter den erhobenen Händen durch. Bei der Trüllpolka ist es natürlicher, wenn der Tänzer die Hand nicht wechselt. Er behält in seiner linken Hand die rechte der Tänzerin und führt sie hoch.

5. Paarweise Aufstellung im Flankenkreis, beide blicken in die Tanzrichtung, der Tänzer steht links hinter seiner Tänzerin. Die Hände sind auf Schulterhöhe gefasst, rechts in rechts und links in links, d. h. rechts gibt der Tänzer nur den Zeigfinger, den die Tänzerin zwischen Daumen und Finger nimmt, damit sie nachher besser ‹trülle› kann.

Obwaldner Polka

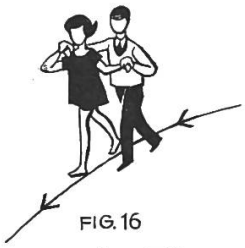


FIG. 16

Die oben (unter 5) beschriebene Fassung heisst Obwaldner Fassung. In dieser Fassung wird ein Polkaschritt schräg vorwärts gegen die Kreismitte getanzt und einer wieder schräg vorwärts nach aussen. Hierauf folgt das ‹Trülle› rechts in rechts. Fig. 16.
In Evolène (Wallis) ist eine ähnliche Polka bekannt. Dort tanzt der Tänzer beim ‹Trülle› der Tänzerin statt Geh- oder Hüpfschritten zwei Schrittwechselschritte vorwärts, und die Tänzerin dreht sich mit Walzerschritten.

6. **Nachstellpolka aus dem Oberaargau**

Paarweise gewöhnliche Tanzfassung auf der Kreisbahn.

Takte 1 und 2: Drei Nachstellschritte seitwärts in Tanzrichtung, Tänzerin rechts, Tänzer links und ein Seitschritt in Tanzrichtung mit schwungvoller halber Wendung im Uhrzeigersinn, ohne die Fassung zu lösen.

Takte 3 und 4: Drei Nachstellschritte seitwärts wieder in der Tanzrichtung, Tänzerin links, Tänzer rechts, und ein Seitschritt in der Tanzrichtung mit einer Vierteldrehung im Uhrzeigersinn, so dass der Tänzer nun in die Tanzrichtung blickt.

Takte 5 bis 8: Glockenpolka.

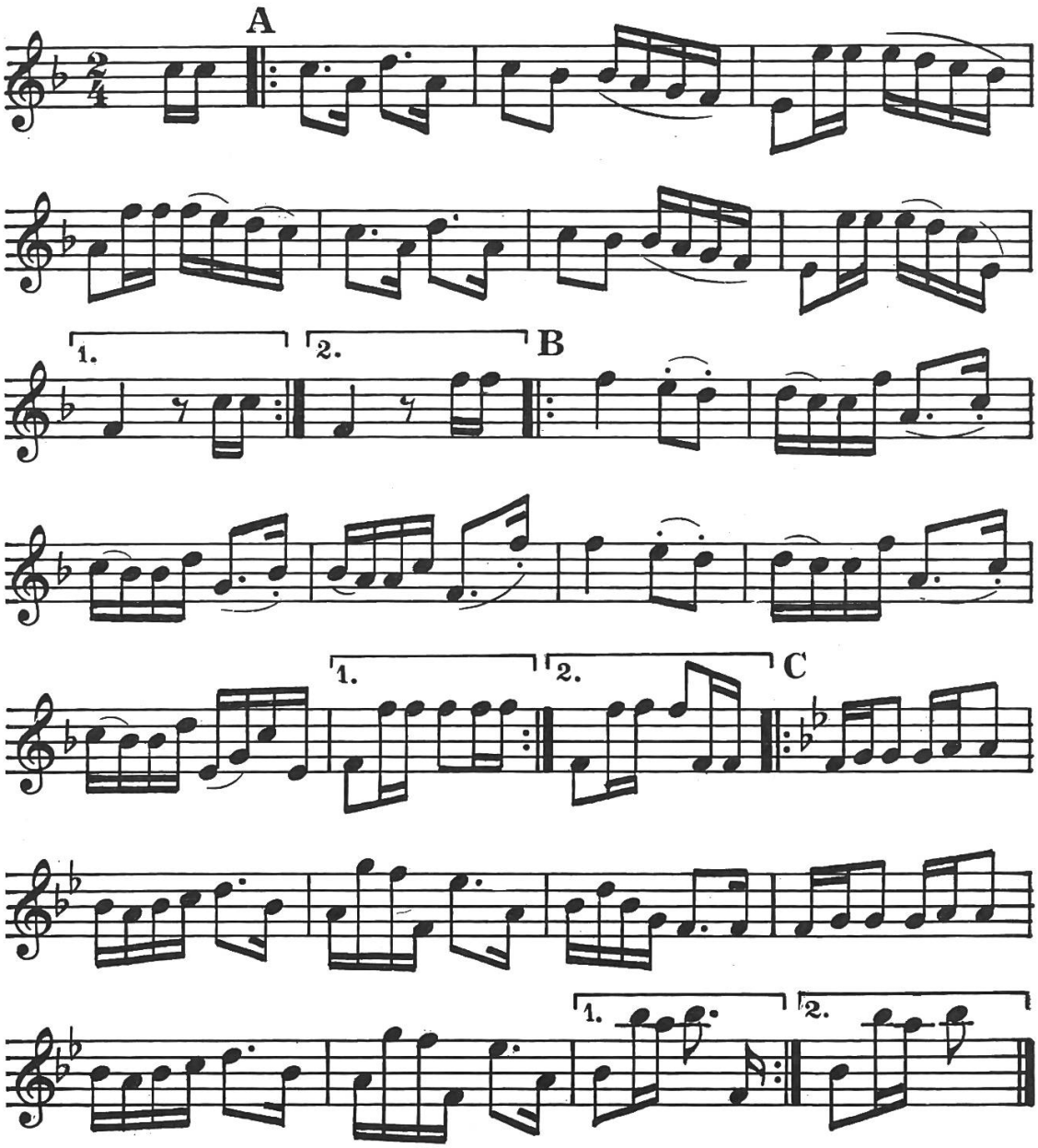
All die nun beschriebenen Polkaformen und Polkafiguren lassen sich frei aneinanderreihen. Es ergibt sich aus dem Aufbau der Musik eine gewisse Gesetzmässigkeit. Eine Polkaform wird in der Regel viermal getanzt, dann folgt die nächste.

Die Kollegger-Polka

Es handelt sich um eine Polka von Paul Kollegger, notiert von Max Führer in Chur am 8. Oktober 1937. Die Tanzbeschreibung stammt von Inge Baer und Karl Klenk. Dieser Tanz wurde erstmals am 6. August 1967 in der schweizerischen Volkstanzwoche ‹Lihn›/Filzbach, Kerenzerberg, in dieser Form getanzt.

Kollegger-Polka

Paul Kollegger



Aufstellung:

Paarweise, gewöhnliche Tanzfassung, auf der Kreislinie, sie blickt gegen, er in Tanzrichtung.

A und Wiederholung von A. Viermal ‹Jüppeschüttler› oder ‹Gloschlischwenker›, d. h. ‹Glockenpolka›, aber sie links, er rechts beginnend, mit anschliessendem Walzer. Die ‹Glocke› bewegt sich nach aussen und innen, und nach einem kleinen Hüpfschritt, sie links, er rechts, folgt der Walzer wie gewohnt im Uhrzeigersinn.

B und Wiederholung von B. Im Flankenkreis voreinander. Sie blickt gegen, er in Tanzrichtung. Sie stützt die Hände in die Hüften, er verschränkt die Arme vor der Brust. Ein Polkaschritt schräg vorwärts in Tanzrichtung, sie links, er rechts, und ein Polkaschritt schräg vorwärts in Tanzrichtung, sie

rechts, er links. Dann dreht sie sich mit vier Hüpfschritten im Uhrzeigersinn um sich selbst und tanzt gleichzeitig aussen gegen die Tanzrichtung weiter vor den nächsten Tänzer, während ihr dieser mit vier kleinen Hüpfschritten entgegentanzt.
Dies noch dreimal.

C und Wiederholung von C. Wechselrheinländer: Paarweise Kreuzhandfassung vorn. Alle Paare im Flankenkreis hintereinander. Je ein Rheinländerschritt schräg nach rechts und nach links, dann wechselt die Tänzerin mit vier Hüpfschritten (ohne die Handfassung zu lösen) an die linke Seite des Tänzers hinüber, während er vier Hüpfschritte an Ort tanzt. Dies nochmals mit Zurückwechseln der Tänzerin. Dann alles nochmals.

A und Wiederholung von A. Beim Übergang zu A = ‹Jüppeschüttler› ist der Tänzer nun ‹im Schritt›, nicht aber die Tänzerin, die ja bei C rechts statt links beginnen musste. Sie tanzt daher die vier Hüpfschritte des letzten Zurückwechselns so: rechts, links, rechts und schliessen.
Der Tanz wird mehrmals durchgetanzt. Schluss nach A.

Die Zeit der Jahrhundertwende VII

Von Sigmund Apafi

Beiträge zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

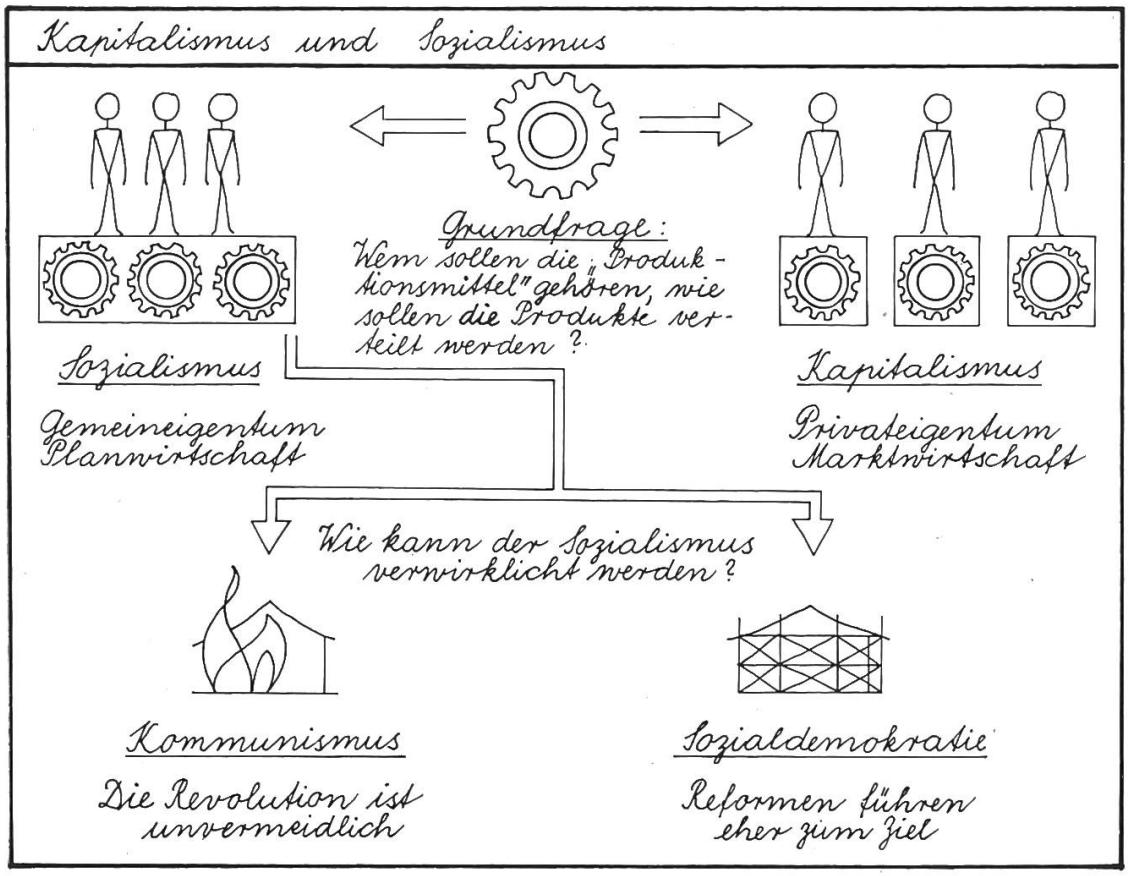
(Fortsetzung)

Die Sozialisten

(Siehe auch die dazugehörige Tafel im Novemberheft 1970 der Neuen Schulpraxis.)

Literatur

Walter Theimer: Lexikon der Politik. Francke Verlag, Bern 1962.
Barbara W. Tuchman: Der stolze Turm. Ein Porträt der Welt vor dem Ersten Weltkrieg. Droemer Knaur, München/Zürich 1969.
Das wilhelminische Deutschland. Stimmen der Zeitgenossen. Herausgegeben von Georg Kotowski, Werner Pöls und Gerhard A. Ritter. Fischer Bücherei Nr. 611, Frankfurt am Main 1965.
Bernt Engelmann: Die goldenen Jahre. Die Sage von Deutschlands glücklicher Kaiserzeit. dtv-Taschenbuch Nr. 624. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1969.
Die Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelms II. Herausgegeben von Ernst Johann. dtv-Dokumente Nr. 354. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1966.
Hans Ebeling: Die Reise in die Vergangenheit. Band IV: Unser Zeitalter der Revolutionen und Weltkriege. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1963.
Garth Lean: Brave men choose. Blandford Press, London 1961.
Louis Fischer: Das Leben Lenins. 2 Bände. dtv – Wissenschaftliche Reihe Nr. 4045/46. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1970.
Joseph Boesch: Die neuste Zeit. Band 4 der Weltgeschichte. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1962.



Der Begriff ‹Sozialismus› ist dehnbar und findet auf mehrere politische Strömungen Anwendung. Aber alle Sozialisten haben eine gemeinsame Auffassung darüber, wie die Güter dieser Welt verteilt werden sollen. Sie verwerfen mehr oder weniger entschieden das Privateigentum* an den ‹Produktionsmitteln›, d.h. der Industrie, der Landwirtschaft, den Verteilerorganisationen usw., und wollen diese irgendeiner Form des gemeinsamen Eigentums unterstellen und planmässig ausnützen. Darin unterscheiden sie sich von den Kapitalisten, welche die Produktionsmittel in privater Hand belassen und so den Wettbewerb fördern wollen, wovon sie sich günstige Auswirkungen auf das Gesamtwohl versprechen. Die Sozialisten werfen den Kapitalisten vor, sie beuteten die Arbeiter aus, unterhielten ein Bildungsmonopol und hätten keine Antwort auf Armut und Arbeitslosigkeit. Die Kapitalisten weisen ihrerseits auf die Gefahr einer Bevormundung des einzelnen hin, die zur totalen Unfreiheit führen könne. Die grosse Mehrheit der Sozialisten befürwortet, dass vor allem der Staat über die Produktionsmittel verfüge, dass er auf Grund seiner Gesetze diese Produktionsmittel verwalte und deren Einsatz plane.**

Im Gegensatz zu den Kommunisten, die auf Grund der marxistischen Klassenkampftheorie behaupten, ein solcher Staat könne nur aus der Revolution der bestehenden Ordnung hervorgehen, bekennen sich die Sozialdemokraten zu

* ‹Privateigentum› heisst nicht etwa ‹persönliches Eigentum›. Dieses lassen die Sozialisten aller Richtungen im Prinzip unangetastet.

** Eine Minderheit, die sogenannten Freisozialisten, d. h. die Anarchisten und Syndikalisten, lehnt zwar das Privateigentum ab, fordert aber zugleich die Auflösung des Staates. An seine Stelle sollen freie Abmachungen treten. Die Syndikalisten halten dabei die Gewerkschaften für die geeigneten Partner.

den demokratischen Spielregeln und suchen ihre Ziele mit Reformen zu erreichen (‹Revolution mit dem Stimmzettel›).

Es ist klar, dass diese Ausführungen stark vereinfachen. In Wirklichkeit gibt es zwischen den verschiedenen Gruppen keine scharfen Trennlinien.

Die sozialistische Entwicklung nahm in jedem Land einen eigenständigen Verlauf.

*

In Frankreich machten sich verschiedene Parteien anarchistischer, marxistischer und parlamentarischer Richtung den Einfluss auf die Arbeiter streitig, wobei es erst Jean Jaurès (1859–1914) gelang, die meisten davon unter einen Hut zu bringen und sie im ‹Parti socialiste unifié› zusammenzufassen.

Jean Jaurès war eine überragende Persönlichkeit. Es widersprach seiner auf Versöhnung gerichteten Denkweise, sich stur einer Lehre zu verschreiben. In der bürgerlichen Demokratie sah er nicht ein Haus, das es zu zerstören galt, sondern vielmehr eines, das sich der Arbeiter einmal wohnlich würde einrichten können. Sein Glaube an die Kraft gemeinschaftlichen Handelns hinderte ihn nicht, an den Freiheiten festzuhalten, die dem Individuum gebühren. Er meinte, falls die sozialistische Gesellschaft der Zukunft dem Menschen nicht erlauben würde, ‹zu singen, zu wandern und unter freiem Himmel nachzusinnen› wann immer sie wollten, sei sie unannehmbar (Tuchman, S. 492).
Man muss heute Solschenyzin gelesen haben, um den Graben zu ermessen, der diesen humanistischen Sozialismus von der bolschewistischen Wirklichkeit trennt.
Es lag ganz auf der Linie von Jaurès' Einstellung, dass er sich für den internationalen Zusammenschluss der Arbeiter einsetzte und auch abseits der Parteipolitik keine Gelegenheit verpasste, nationale Gegensätze zu überbrücken. Je näher das Jahr 1914 rückte, um so gewaltiger – aber auch einsamer – war seine Stimme, die für ein brüderliches Verhältnis unter den Völkern warb. Sie ging schliesslich im Taumel der allgemeinen Kriegsbegeisterung unter. Am Abend des 31. Juli 1914, nach anstrengenden Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten, ‹speiste er mit einer Gruppe von Kollegen im Café Croissant gleich um die Ecke auf der Rue Montmartre zu Abend. Während er dort am Tisch sass, mit dem Rücken zum Fenster, erschien draussen auf der Strasse ein junger Mann, der ihm seit dem vorhergehenden Abend bereits gefolgt war. Erfüllt, wie sich später herausstellte, von dem blinden Eifer des Superpatrioten, richtete er eine Pistole auf den ‚Pazifisten' und ‚Verräter' und drückte zweimal ab. Jaurès fiel seitwärts über den Tisch und war fünf Minuten später tot.› (Tuchman, S. 537.)
Drei Tage darauf stand Frankreich im Krieg.

*

In Deutschland gründeten bereits 1869 Wilhelm Liebknecht (1826 bis 1900) und August Bebel (1840–1913) eine marxistisch orientierte Partei, die unter ihrer Führung im Verlaufe der Jahrzehnte unaufhaltsam wuchs und aus jeder Wahl gestärkt hervorging. 1878 versuchte Bismarck ihren Vormarsch mit dem ‹Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie› aufzuhalten. ‹Alle sozialdemokratischen Vereinigungen wurden verboten. 600 Zeitungen und Zeitschriften, 1170 Bücher und Druckschriften wurden beschlagnahmt. 26 Gewerkschaften wurden aufgelöst. 1500 Arbeiterführer wanderten ins Gefängnis, 900 wurden aus dem Deutschen Reich ausgewiesen. Über

eine Reihe von Grossstädten wurde der ‚Belagerungszustand' verhängt. Doch die Sozialisten gaben nicht nach. Ihre Hauptzeitung, ‚Der Sozialdemokrat', wurde jetzt in Zürich gedruckt und von da aus über die Grenze geschmuggelt und verteilt. Als die Schriftleitung auf Bismarcks Betreiben aus der Schweiz ausgewiesen wurde, siedelte sie nach London über. Zusammenkünfte der verbotenen Partei wurden als Kegelklubs, Turnvereine und harmlose Landpartien getarnt.
Die Verfolgungen schmiedeten die Arbeiter nur noch stärker zusammen. Sie wurden hart und stur. Sie waren zu jedem Opfer bereit, das der Kampf ihnen abverlangte. Trotz aller Unterdrückung erhielt die Partei in den Reichstagswahlen von 1890 fast 1½ Millionen Stimmen = 35 Mandate. Da musste Bismarck dann das Sozialistengesetz aufgeben. 1912 wurde die SPD mit 110 Abgeordneten (von 354) die stärkste Partei des Reichstages. Sie hatte mit 4¼ Millionen Stimmen einen Drittel aller Wähler des deutschen Volkes hinter sich.› (Ebeling, S. 114.)
Bismarck, der schliesslich die Bedürfnisse der Industriegesellschaft besser einschätzen lernte, versuchte 1883–1889 mit fortschrittlichen ‹Arbeiterschutzgesetzen› Versäumtes nachzuholen (Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherungsgesetze). Aber nach wie vor blieb der Sozialdemokrat in den Augen der Regierung, des Adels und des Mittelstandes ein Bürger zweifelhafter Gattung. Auch die Krone hätte ihn gerne auf den Mond gewünscht. Als 1889 in der Ruhr ein Lohnstreit ausbrach, empfing der Kaiser eine Arbeiterdelegation, machte aber seine Gnade davon abhängig, dass die ‹socialdemokratischen Kreise› ihre Finger nicht im Spiele hätten, ‹denn für Mich ist jeder Socialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind›. (Reden, S. 45.) Zur Erklärung muss man freilich beifügen, dass Bebel eine konstruktive parlamentarische Zusammenarbeit stets verweigert und in grundsätzlicher Ablehnung zum Kaiserreich verharrt hatte. Wilhelm war übrigens für das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft nicht unempfindlich. Als er im erwähnten Lohnstreit zwei Tage später die Arbeitgeber empfing, sagte er ihnen:
‹Es ist ja menschlich natürlich, dass jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeiter lesen Zeitungen und wissen, wie das Verhältnis des Lohnes zu dem Gewinne der Gesellschaften steht. Dass sie mehr oder weniger daran teilhaben wollen, ist erklärlich.› (Reden, S. 47.)
Die Lage der Arbeiterschaft hatte sich gegen die Jahrhundertwende hin stetig verbessert; von einer allgemeinen Verelendung jedenfalls, wie sie Marx vorausgesagt hatte, war nichts zu sehen. Das heisst aber wiederum nicht, dass es allen gut gegangen wäre (so wenig wie wir Schweizer heute behaupten dürften, das Wohlleben hätte bei uns alle erfasst; man denke etwa an die Bergbevölkerung!). Oft hausten ganze Familien in einem einzigen dumpfen Raum oder hielten die besten Plätze ihrer Wohnung für Kostgänger frei. Dienstmädchen fanden für einen Hungerlohn eine ‹Stellung› und rackerten sich im 18-Stunden-Tag ab. Am schlimmsten stand es mit den Heimarbeitern. ‹In Thüringen gaben die Aufkäufer im Durchschnitt 70 Pfennig für die Gesamtmenge handgefertigter Spielsachen, die eine fünfköpfige Familie in zwölfstündiger harter Tagesarbeit herstellen konnte.› (Engelmann, S. 60.) 70 Pfennig bezahlte man 1905 für ein Pfund Rindfleisch.

*

Die Geschichte des Sozialismus in Russland ist eng mit dem Leben des einen grossen Mannes verbunden, dem es gelang, ein Volk und die Welt zu verändern. Wladimir Iljitsch Uljanow* wurde am 22. April 1870 in Simbirsk (heute Uljanowsk), an der mittleren Wolga, geboren. Seine Grossmutter mütterlicherseits war Deutsche, seine Grossmutter väterlicherseits Kalmückin (daher der mongolische Einschlag in Lenins Gesichtszügen). Ilja Uljanow, sein Vater, bewährte sich als Schuldirektor im Gouvernement Simbirsk so gut, dass der Zar ihm den Titel eines ‹Wirklichen Staatsrates› und damit hohen, erblichen Adelsrang verlieh. Ein Hauslehrer erteilte Wolodja – so nannten ihn seine fünf Geschwister – den ersten Unterricht. Mit neuneinhalb Jahren trat er ins Gymnasium ein. Er erhielt ohne sonderliche Mühe sehr gute Noten. Mit dem Zeugnis in der Hand trat er jeweilen ins Haus und rief: ‹Griechisch 5, Latein 5, Religion 5, Mathematik 5, und so weiter und so weiter!› (5 war die beste Note.) Vom Vater erlernte er das Schachspiel, das er mit Eifer betrieb und seinem jüngeren Bruder Dmitri beibrachte.

Zu jener Zeit studierte der ältere Bruder, Sascha, in Petersburg und las nebenbei politische Schriften, darunter ‹Das Kapital› von Marx. Er geriet allmählich in den Kreis der ‹Narodnaja Wolja› (‹Der Volkswille›), einer terroristischen Verschwörergruppe, die bereits 1881 den Zaren Alexander II. ermordet hatte und nun einen Anschlag auf Alexander III. plante. Uljanow stellte sich zur Verfügung, das Attentat mit der Bombe eines Amateurchemikers auszuführen. Aber die Polizei bekam von der Sache Wind und nahm 15 Verschwörer fest. Im Prozess bekannte sich Sascha zu seinen Absichten und begründete sie mit seiner Empörung über die elende Lage des Volkes. Er weigerte sich, um Gnade zu betteln. Seine Mutter begleitete ihn zum Galgen und sprach ihm Trost zu. Er starb am 8. Mai 1887.

Dieses Schicksal erschütterte Lenin tief, und es trug dazu bei, dass er bald die Laufbahn eines Revolutionärs einschlug. Zunächst schloss er das Gymnasium ab und erhielt eine Goldmedaille. Darauf zog die Familie nach Kasan (nördlich von Uljanowsk), wo sich Lenin an der Universität immatrikulierte. Aber schon im ersten Semester nahm er an einer Demonstration gegen den Inspektor der Hochschule teil. Die Polizei griff hart durch, schloss ihn vom Studium aus und verbannte ihn für einige Zeit auf das Gut seines Grossvaters in der Provinz Kasan. Die nächsten Jahre verbrachte Lenin ohne materielle Sorgen im Familienkreis; der Vater war zwar schon 1886 gestorben, aber die Mutter war vermöglich. Während ihres ganzen Lebens unterstützte sie Wladimir und schickte ihm mit der zaristischen Post Goldrubel nach Sibirien oder Westeuropa. Lenin studierte nun rechtswissenschaftliche Bücher, liess sich Bart und Schnurrbart wachsen und bekam eine Glatze. 1892 legte ‹Edelmann Wladimir Uljanow› in St.Petersburg die juristischen Examen ab und wurde Rechtsanwalt. Inzwischen hatte er aber wie sein Bruder Beziehungen zur ‹Narodnaja Wolja› unterhalten und Marx' ‹Kapital› durchgearbeitet. Jetzt stand sein Entschluss fest, Revolutionär zu werden. Zu diesem Zwecke verlegte er seinen Wohnsitz 1893 nach St.Petersburg und schloss sich gleichgesinnten Männern und Frauen an. In den keineswegs immer friedlichen Gesprächen zeigte sich recht deutlich seine heftige

---

* Lenin ist ein Pseudonym, dessen Herkunft und Bedeutung nicht feststeht. Man nimmt an, dass es auf den sibirischen Fluss Lena zurückgeht. Der Begründer des russischen Sozialismus, Georgi W. Plechanow (1856–1918), hatte sich nach der Wolga ‹Wolgin› genannt.

Natur. Er duldete niemals Widerspruch und übergoss Andersdenkende mit Spott und Hohn. Klar gab er zu verstehen, dass er mit der herkömmlichen Auffassung von Gut und Böse gebrochen hatte. ‹Die Hauptsache sei der Zweck, und jedes Mittel des Kampfes, auch der Terror, sei gut oder schlecht, je nachdem, ob es unter den gegebenen Umständen zur Verwirklichung dieses Zweckes beitrage oder, im Gegenteil, davon wegführe.› Kurz gesagt: Lenin hielt für gut, was seiner Sache nützte, für schlecht, was ihr schadete. So hatten auch Marx und Engels gelehrt.

Nach einer Europareise widmete er sich der politischen Agitation unter den Arbeitern. Er vermied es, den Zaren direkt anzugreifen, aber er wurde dennoch 1895 verhaftet. Im Gefängnis scheinen recht grosszügige Verhältnisse geherrscht zu haben, jedenfalls bessere, als er sie später seinen Gegnern bereitete. Lenin begann dort an einem grösseren Werk zu schreiben. Er konnte sich beliebig viele Bücher schicken lassen, und da er an Magenbeschwerden litt, holte man ihm aus der Apotheke Mineralwasser. Er beherrschte die Klopfsprache so gut, dass er auf diese Weise mit seinen Zellennachbarn sogar Schach spielen konnte.

Das Urteil lautete auf drei Jahre Verbannung in einem sibirischen Dorf. Lenin mietete in Schuschenskoje (nahe der Stadt Minussinsk, am Ufer des Jenissei) ein Zimmer und vertrieb sich die Zeit nach Lust und Laune. Er jagte leidenschaftlich, las viel, schrieb allen seinen Freunden im In- und Ausland und erhielt Berge von Paketen.

Am 12. August 1896 heiratete er daselbst die Lehrerin und Mitkämpferin Nadeshda K. Krupskaja, die er von Petersburg her kannte. Sie hatte einen Streik angezettelt und war ebenfalls nach Sibirien verbannt worden – auf ihren Wunsch nach Schuschenskoje.

Als Lenin seine Strafe abgesessen hatte, bemühte er sich um einen Auslandpass und erhielt ihn.

Im Rückblick auf sein bisheriges Schicksal lässt sich sagen: ‹Der Zarismus war zwar autokratisch, aber nicht totalitär. Lenins Lebenslauf: Gefängnis, Entlassung, Verbannung nach Sibirien, Rückkehr aus Sibirien und Exil im Ausland zeigt, dass die zaristische Geheimpolizei zwar grausam genug, aber dennoch weniger roh und rücksichtslos war als ihre sowjetischen Nachfolger.› (Fischer, S. 58.)

Von einem kurzen Unterbruch abgesehen, hielt sich nun Lenin während 17 Jahren im Exil auf. Zusammen mit seiner Frau, die ihm den dürftigen Haushalt besorgte, zog er unstet umher. Von der zaristischen Polizei bespitzelt, schlug er sich mit Parteigenossen herum, vergrub sich in Bibliotheken, verfasste Broschüren, brütete über hasserfüllten Aufrufen und redigierte flammende Untergrundzeitungen. Die Zuschüsse seiner Mutter hielten ihn finanziell über Wasser. Als sie 1916 starb, geriet er in grosse Bedrängnis und schrieb in einem Brief: ‹Von mir persönlich muss ich sagen, dass ich etwas verdienen muss. Sonst krepiere ich glatt, wirklich! Die Teuerung ist höllisch, und ich weiss nicht, wovon ich leben soll.› (Fischer, S. 137.)

Die Hingabe an sein Ziel liess ihm nie und nirgendwo Ruhe. Maria Essen, eine mit den Lenins befreundete russische Sozialistin, beschreibt einen Ausflug mit dem Ehepaar nach dem Schloss Chillon: ‹Wir kamen aus dem dunklen Verlies und wurden geblendet von dem hellen Sonnenschein und der bewegten, leuchtenden Landschaft. Man sehnte sich nach Bewegung. Wir entschlossen uns,

einen schneebedeckten Gipfel zu besteigen. Zuerst war der Aufstieg leicht und angenehm, aber je weiter wir kamen, um so schwieriger wurde der Weg. Nadeshda Konstantinowa sollte im Hotel auf uns warten. Um rascher auf den Gipfel zu gelangen, verliessen wir den Weg und stürmten kühn bergauf. Mit jedem Schritt wurde der Aufstieg schwieriger. Wladimir Iljitsch ging mit starken und sicheren Schritten voran und lachte über meine Bemühungen, nicht zurückzubleiben. Nach einiger Zeit kroch ich auf allen vieren und griff in den Schnee, der mir in den Händen schmolz, aber ich blieb nicht hinter Wladimir Iljitsch zurück.
Schliesslich waren wir am Ziel. Eine Landschaft ohne Grenzen, ein unbeschreibliches Farbenspiel. Vor uns lagen, wie auf der eigenen Handfläche, alle Zonen, alle Klimata. Der Schnee glitzerte; etwas weiter unten die Pflanzen des Nordens und darunter die saftigen Alpenwiesen und die üppige Vegetation des Südens. Ich bin hochgestimmt und bereit, Shakespeare oder Byron zu deklamieren. Ich sehe mich nach Wladimir Iljitsch um: er sitzt tief in Gedanken und ruft plötzlich aus: ‚Diese Menschewiki bringen aber wirklich alles durcheinander!'›

Die Spaltung in der ‹Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands› machte ihm allerdings zu schaffen. Sie geht auf eine Sitzung von 43 Parteimitgliedern zurück, die 1903 in einer Londoner Kirche (!) tagten. Die eine Richtung, angeführt von Lenin, forderte eine Partei von Berufsrevolutionären und die Diktatur des Proletariats, die andere neigte demokratischeren Auffassungen zu. Lenin siegte in einer fragwürdigen Abstimmung mit 2 Stimmen Mehrheit. Seine Leute nannten sich fortan ‹Bolschewiki› (von russisch bolsche = mehr; deutsche Bezeichnungen: Bolschewiken, Bolschewisten, bolschewistisch). Die Gegner hiessen, obschon sie später noch manchmal die Mehrheit ausmachten, ‹Menschewiki› (von russisch mensche = weniger). Lenin selbst förderte die Spaltung; er konnte niemanden neben sich dulden, der nicht ganz seine Ansichten teilte, und stiess daher überall an. Er meinte einmal, er wäre ‹völlig unfähig, in einer Kommune zu leben, er sei nicht gerne ständig mit anderen Menschen zusammen›. (Fischer, S. 67.) Wenn ihm die Nerven rissen, wurde er grün im Gesicht, verlor den Schlaf und konnte sich erst wieder erholen, wenn er eine französische Grammatik las oder auf einen Berg stieg.
Als im Januar 1905, nach der russischen Niederlage im Krieg gegen Japan, eine spontane Volkserhebung in Petersburg vom Zaren blutig unterdrückt wurde, schickte Lenin genaue Anweisungen zum Partisanenkampf. Er glaubte, die entscheidende Schlacht stehe bevor. Im September bildeten sich in Petersburg und anderen Städten die ersten Arbeiterräte, die Sowjets. Jetzt litt es Lenin nicht mehr länger in der Fremde. Er kehrte nach Hause zurück und hielt Reden – aber sie wollten nicht zünden. Noch waren die Bolschewiken zu schwach. Im Dezember wagte der Moskauer Sowjet einen letzten Aufstand, doch nach fünf Tagen schoss die Artillerie eines Petersburger Regiments die Barrikaden zusammen.
Lenin blieb noch fast zwei Jahre in der Heimat. Dann zog er ein zweites Mal ins Exil. Seine Frau teilte mit ihm die Entschlossenheit, weiter durchzuhalten, in kalten Dachstuben zu frieren und billiges Pferdefleisch zu essen. Als der Weltkrieg ausbrach, weilte er gerade in Österreich-Ungarn. Zuerst kam er in Haft, dann vermittelten ihm Freunde die Einreise in die Schweiz. Hier, zuerst in Bern, dann in Zürich, sass er mit wachsender Ungeduld und voller Hoffnung, eine militärische Niederlage der Russen würde auch den Zaren stürzen. Nach der

Nachricht von der Februarrevolution konnte er nicht mehr schlafen. Er entwarf die verrücktesten Pläne, wie er nach Russland gelangen könnte. Da erlösten ihn die Deutschen mit der Einladung, per Eisenbahn in die Heimat zu reisen. Weder der Kaiser noch Ludendorff machten sich Gedanken darüber, wen sie da einschleusten. Ihnen war einzig die militärische Folge des Unternehmens wichtig: ein sofortiger Waffenstillstand und die Möglichkeit, Truppen nach der Westfront abzuziehen. Am 9. April 1917 fuhr Lenin in Begleitung von 31 Personen, darunter Frauen und Kinder, von Zürich ab. Die Wagen waren nicht plombiert, wie es später hiess, aber niemand durfte den Zug verlassen. Die Reisenden hatten ihre Billette selbst bezahlt. Man fuhr über Deutschland (wo der Kaiser sie noch mit geeigneter Literatur versehen wollte), Schweden und Finnland nach Petersburg. Dort traf Lenin am 16. April 1917 ein. Seine Stunde war gekommen; er hatte 24 Jahre lang darauf gewartet.
(Zum Thema Kommunismus siehe auch den Beitrag ‹Das Geschichtsheft I› im Märzheft 1967 der Neuen Schulpraxis.)

*

Noch 1892 gab es in England keine Arbeiterpartei, wohl aber traditionsreiche Gewerkschaften, deren Führer sich oft mit Hilfe der Liberalen Partei ins Unterhaus wählen liessen. Das Parlament hatte mit Arbeiterschutzgesetzen verschiedene ihrer Forderungen erfüllt und dazu beigetragen, dass sich in den Jahren von 1850 bis 1890 der Reallohn eines Arbeiters im Mittel um 72 Prozent steigerte. (Boesch, S. 221.)
Aber dennoch ergibt sich aus verschiedenen Berichten jener Zeit (etwa der ‹Fabian Society›), dass aufs Ganze gesehen der Reichtum Englands recht ungleich verteilt war. In den Städten breiteten sich Elendsquartiere aus, und ein Heer ungelernter und nicht organisierter Arbeiter musste sich unter Bedingungen abmühen, die heute unfassbar scheinen. ‹Die Arbeiter der Shawfield Chemical Works in Glasgow erhielten 1897 drei oder vier Pennies Stundenlohn bei einem Zwölfstundentag und einer Siebentagewoche inmitten von giftigen Dämpfen und ohne Mittagspause. Sie assen ihr Mittagsbrot an den Öfen stehend, und wenn sie sonntags einmal frei nahmen, wurden sie mit dem Entzug des Lohnes für den nächsten Tag bestraft.› (Tuchman, S. 420.)
Auch die Bergarbeiter, die in Schottland bis weit ins 18. Jahrhundert leibeigen gewesen waren, fochten einen harten Existenzkampf durch. Sie waren ihren Arbeitgebern ausgeliefert und mussten in Zeiten der Arbeitslosigkeit hungern. Aber just aus ihrer Mitte stammte der Mann, dessen Lebenswerk in der Gründung einer englischen Arbeiterpartei bestehen sollte.
Keir Hardie (sprich: kiə hɑ:di) wurde 1856 in der schottischen Grafschaft Lanark als uneheliches Kind einer Bauernmagd geboren. Sein Vater wollte ihn nicht anerkennen. Drei Jahre später heiratete die Mutter einen andern Mann und zog nach Glasgow in eine jener elenden Wohnkasernen, wo sich auf einem Stock fünf kinderreiche Familien in kleine, dunkle Räume und einen einzigen Abort teilen mussten. Der Vater war Matrose, dann Zimmermann und endlich Bergarbeiter. Wenn er Arbeit fand, gab es Brot und Konfitüre, war er arbeitslos, so wanderten die Kerzenhalter zum Pfandleiher. Das Leben war hart und machte den Mann zusehends mürrischer. Schliesslich verfiel er dem Trunk und warf im Streit der Mutter den Buben vor. Das brachte Keir dazu, den Alkohol für immer zu meiden.
Einmal blieb der Vater nahezu sechs Monate ohne Arbeit, der jüngere Bruder

starb an einem Fieber, und die Mutter stand kurz vor der Geburt ihres vierten Kindes. Keir war die halbe Nacht aufgewesen und erreichte am Morgen den Bäckerladen, wo er arbeitete, eine halbe Stunde zu spät. Er kam mit einem Verweis davon, aber tags darauf, als sich das Missgeschick wiederholte, rief ihn der Bäcker zu sich. Der Meister sass gerade mit der Familie am Frühstückstisch und unterbrach nun sein Gebet. Vor ihm brodelte es in einer prächtigen Kaffeemaschine, und auf dem Tisch häuften sich Köstlichkeiten aller Art. Er hob an und sprach: ‹Bub, dies ist der zweite Morgen, an dem du zu spät kommst. Ich verliere meine Kunden, wenn sie auf ihre warmen Semmeln warten müssen. Darum entlasse ich dich und, um dich für die Zukunft etwas vorsichtiger zu machen, büsse ich dich um den Betrag eines Wochenlohnes. Und jetzt kannst du gehen.›

Die Erinnerung an seine frühe Jugend verfolgte Hardie zeit seines Lebens.

Mit zehn Jahren arbeitete Keir in den Kohlengruben. Zur Schule ging er nur wenige Monate. Mit Hilfe von Strassenplakaten und der Bibel brachte er sich selber das Lesen bei. Erst später besuchte er Abendkurse und lernte schreiben. Er trat dem Abstinenzverein der Guttempler bei, hielt mit 23 Jahren in seinem Tagebuch fest, dass er sich zum Christentum bekenne, und wirkte als Laienprediger an Strassenecken und in Kapellen. Aber das hinderte ihn nicht, die soziale Frage mit aller Schärfe anzupacken. Für ihn war die Welt krank und erschöpft; sogar die Geistlichen seien ‹stumme Hunde, die nicht zu bellen wagten›. 1879 versuchte er an der Spitze einer Abordnung, die Grubenbesitzer von Lohnkürzungen abzuhalten. Doch am andern Tag holte ihn der Verwalter aus dem Förderkorb, entliess ihn mitsamt seinen zwei jüngeren Brüdern und schrie: ‹We'll have no damned Hardies in this pit!›

Aber Keir liess sich nicht entmutigen, und die Bergleute beauftragten ihn weiterhin, ihre Sache zu führen. Um etwas zu verdienen, eröffnete er vorübergehend eine kleine Tabak- und Papierwarenhandlung und übernahm für eine Zeitung die Lokalkorrespondenz. Kurz darauf heiratete er. Seine Frau liess er nicht im ungewissen darüber, was sie zu erwarten hatte: ‹Was ich dir anbieten kann, ist vor allem Sorge und Kampf. Die Bergleute wählen mich heute zu ihrem Vertreter, aber vielleicht schon morgen finden sie, ich wäre zu vorsichtig oder zu rücksichtslos, und beschliessen einen Wechsel. Ich bin weder besser noch stärker als andere Männer, und ich kann wie jedermann Fehler machen, leichter sogar, denn ich muss die grossen Entscheidungen treffen. Es ist möglich, dass ich im Gefängnis lande, denn ich bin bereits ein gezeichneter Mann, ein Feind der Reichen, und die Unternehmer werden nicht zögern, gegen mich vorzugehen. Die Bergarbeiter können mir bloss einen Hungerlohn zahlen. Ich schreibe ein wenig, aber das reicht gerade, um mich am Leben zu erhalten. So siehst du also, Lily, ich habe dir nichts als meine Liebe anzubieten.›

Der gewerkschaftliche Kampf war zermürbend. Es fehlte an einer starken Organisation. Die Bergleute waren verzweifelt, traten oft in den Streik, aber der Hunger zwang sie wieder unters Joch. Hardie hielt von einem solchen Vorgehen nicht viel. Solange die Arbeiter der Politik auswichen, würde es nie anders kommen. Also entschloss er sich, die nötige Aufklärungsarbeit zu leisten. Er gründete 1887 eine Zeitung und ging auf Vortragsreisen. In seinem Jahresbericht von 1887 hält er fest: 77 Gewerkschaftstreffen, 57 öffentliche Ansprachen, 40 Vorstandssitzungen, 6000 Meilen Eisenbahnfahrt, 1500 Briefe, 60000 Flugblätter gedruckt und verteilt.

1888 und 1889 besuchte er Treffen der Zweiten Internationalen *. Die Marxisten beeindruckten ihn: ‹Sie wissen, was sie wollen, und gedenken es zu bekommen. Sie haben den glühenden Eifer, der alle Männer auszeichnet, die für Grundsätze kämpfen.› Aber dennoch erkannte Hardie den tiefen Graben, der ihn vom Marxismus trennte. ‹Die Marxisten sind eine starke, sehr starke Gruppe. Sie behaupten, man könne den Sozialismus nicht mit friedlichen Mitteln verwirklichen, es sei im Interesse der Arbeiter, Hass und Krieg zu schüren, so dass jene dann in den besiegten Ländern die Lage ausnützen und ihre königlichen und kapitalistischen Unterdrücker zu stürzen vermöchten. Ich könnte das nie billigen. Das ist nicht mein Sozialismus... Meiner kann einzig aus der Änderung des Herzens kommen, im Frieden, nicht im Krieg.›

Obschon er seinen Bergarbeitern Klassenbewusstsein beibringen wollte, hielt er nicht viel vom Klassenkampf à la Marx. ‹Der Sozialismus zieht gegen ein System ins Feld und nicht gegen eine Klasse. Da nur Klassenkampf zu sehen, hiesse, die Menschen von der wahren Natur des Kampfes ablenken. Blosser Klassengegensatz, Klasseninstinkt, wird uns nie den Sozialismus bringen. Das ist mehr eine sittliche als eine geistige Bewegung, und wer daran geht, ihr die Stimme des Herzens zu nehmen, der raubt ihr die Lebenskraft, den inneren Drang, die Eingebung.›

1892 wurde Hardie als unabhängiger Kandidat ins Unterhaus gewählt. Er war zwar nicht der erste Arbeitervertreter, dem dies gelang, wohl aber der erste, der auf liberale Unterstützung verzichtet hatte und sich auch jetzt nicht ins Schlepptau einer Partei nehmen liess. Manch einer seiner Vorgänger war der Anziehungskraft des Geldes erlegen und hatte sich in den gediegenen Räumen des Parlaments vom grimmigen Proletarier zum zahmen Bürger durchgemausert. Hardie hielt solchen Anfechtungen stand. Schon 1888 hatte er als ‹Independent Labour Candidate› den Liberalen Ärger beschert. Sie baten ihn, auf die Kandidatur zu verzichten, anerboten sich dafür, ihm in den nächsten Erneuerungswahlen einen Sitz zu verschaffen, seine Wahlausgaben zu bezahlen und ihm ein Abgeordnetengehalt von 300 Pfund jährlich zu entrichten. Soviel Geld hatte Hardie noch nie verdient, aber er zögerte keinen Augenblick, das Angebot auszuschlagen.

Im Gegensatz z. B. zu Karl Marx, der in privatem Kreis von seinen Proletariern stets in Ausdrücken wie ‹Esel›, ‹Dummköpfe› und ‹roter Pöbel› sprach, glaubte Hardie an die Würde des Arbeiters, und dafür focht er im Parlament die härtesten Kämpfe durch. ‹Als er seinen Platz im Unterhaus einnahm, nicht wie alle anderen seiner Klasse, die hier eingezogen waren, im respektablen schwarzen Bratenrock, sondern in Tweedanzug und Mütze, war es, als habe man über Westminster

---

* ‹Die Internationalen sollten zu einer einheitlichen Ausrichtung der Politik der verschiedenen sozialistischen Parteien führen. Ihre Kongresse legten die Programme der sozialistischen bzw. kommunistischen Bewegung im Sinne des Marxismus fest; sie hatten hauptsächlich als Diskussionsforum Bedeutung. Zu einer tatsächlich gemeinsamen Politik der sozialistischen Parteien, insbesondere in bezug auf die oft besprochene Verhinderung eines Krieges, kam es jedoch nicht. Die I. Internationale (‹Internationale Arbeiter-Assoziation›) wurde 1864 unter Leitung von Karl Marx gegründet; ihre Mitglieder waren Einzelpersonen, nicht Parteien. Sie zerfiel 1872. Im Jahre 1889 folgte ihr die II. oder sozialdemokratische Internationale, eine Vereinigung der sozialdemokratischen Parteien aller Länder. 1919 gründete Lenin die III. oder kommunistische Internationale (auch ‹Komintern› abgekürzt). Die durch den Ersten Weltkrieg zerstörte II. Internationale rekonstruierte sich 1923; vorübergehend (1921–1923) gab es auch eine ‹Internationale 2½›, die aus den linkssozialdemokratischen Parteien einiger Länder bestand und eine Mittelstellung einnahm. Die II. und die III. Internationale bekämpften einander bis 1935 auf das heftigste. Mit dem Zweiten Weltkrieg zerfiel die II. Internationale aufs neue. Die III. Internationale wurde 1941 auf Anordnung der russischen Regierung aufgelöst. Eine von den Anhängern Trotzkis 1936 gegründete IV. Internationale hat keine Bedeutung erlangt.› (Theimer, S. 311.)

die rote Fahne gehisst. Er liess sich von der kapitalistischen Umarmung nicht einfangen. Während einer Debatte über das Arbeitslosenproblem packte ihn der Zorn, als kein mitfühlendes Wort über die Hungernden fiel, und er explodierte: ‚Ihr feisten Ungeheuer!' Bei einer andern Gelegenheit, als ein Abgeordneter die Arbeitslosen als faule Vagabunden beschimpfte, die nicht arbeiten wollten, meinte Hardie, dass man eine gleich grosse Zahl von Vagabunden ‚jeden Tag auf der Rotten Row in Zylinder und Gamaschen' sehen könne.› (Tuchman, S. 426.)
1893 hatte Hardie sein Ziel erreicht. Am Gewerkschaftskongress dieses Jahres gründeten er und seine Anhänger die Unabhängige Arbeiterpartei (Independent Labour Party, von 1906 an Labour Party). Keir wurde ihr erster Vorsitzender. Zwar brachte er in den Wahlen von 1895 keinen einzigen Kandidaten durch, aber schon 1906 erhielt die Partei bereits 53 Sitze. Es war jene Wahl, in der die Liberalen mit Henry Campbell-Bannerman, Herbert Henry Asquith und David Lloyd George zu einem erdrutschartigen Sieg über die Konservativen kamen. Aber der Führer der Tories, Arthur Balfour, erkannte schon damals richtig, dass die Bedeutung dieses Wahlganges im Aufstieg der Labour Party lag, und sah voraus, dass die Liberalen an dieser zerbrechen würden.
Ein zweites Ziel, das sich Hardie gesteckt hatte, konnte er nicht erreichen. Wie Jaurès in Frankreich hoffte er, dass der Zusammenhalt der Arbeiter über die Landesgrenzen hinweg wirken und einen Krieg verhindern würde. Je stärker er in seiner Heimat für diesen Gedanken warb, um so schneller verlor er an Einfluss. Als das Brüsseler Büro der II. Internationalen für den 29. Juli 1914 eine Notsitzung einberief, sass er ein letztes Mal mit Jaurès, Rosa Luxemburg und andern Parteiführern zusammen, aber alle hatte ein ‹Gefühl der Hoffnungslosigkeit und der ohnmächtigen Enttäuschung› ergriffen. Als Hardie nach Hause kam und zu seinen geliebten Arbeitern vom Frieden sprach, schrieen sie ihn nieder. Die Kriegsbegeisterung war allgemein; niemand konnte ihn mehr verstehen.
Keir Hardie starb am 26. September 1915. Sein Lebenswerk ist eine überzeugende Antwort auf den Marxismus. Hardie hat mitgeholfen, dass die Revolution seinem Lande erspart blieb. Den Aposteln der Diktatur des Proletariats hat er ein überlegenes Bekenntnis entgegengehalten:
‹I am a socialist, because socialism means fraternity fonded on justice.›

Schluss folgt.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Schülerfragen

Schüler verstehen es, einem Fragen zu stellen, die man oft nicht sofort zur Zufriedenheit beantworten kann. Es lohnt sich aber, solchen Fragen nachzugehen, Fragen und Antworten auf einem A 4-Blatt festzuhalten und in einem Ordner unterzubringen. Mit der Zeit erhält man eine wertvolle Sammlung. Wichtig ist ein gut geführtes Register, damit man sogleich findet, was man wieder einmal sucht.

s

Rund um die Jurarandseen

Von Erich Hauri

Mittelstufe

Vergleiche ‹Die Schweiz nach Mass› im Maiheft 1970!

I. Darstellung — Streifen; Länge zu Breite wie 9:1. Länge des Neuenburgersees allein 2/3, Zihlkanal und Bielersee 1/3.

II. Geographische Angaben

1. Kanton Neuenburg — Gesamtfläche 796,7 km². Bevölkerungsdichte 203 Einw./km². Einwohner 1960: 146175, 1967: 162000. Stadt Neuenburg: 36500 (1967).
Durchschnittliche Höhe des Kantonsgebietes 1000 m.
Verteilung auf die verschiedenen Höhenlagen:
9% liegen 400 bis 600 m hoch
20% liegen 600 bis 900 m hoch
56% liegen 900 bis 1200 m hoch
15% liegen 1200 bis 1500 m hoch

1.1 Seegegend: Südostlage. Höhe 450 bis 600 m ü.M. Wenig Niederschlag. Rebbau.

1.2 Val-de-Travers: Wasserlieferung der Areuse 12600 Liter/Sek. Unterirdische Zuflüsse aus der Gegend von Les Ponts (durchschnittlich 500 bis 5000 Liter/Sek.).

1.3 Val-de-Ruz: Vom Seyon entwässert. Unterirdische Abflussquelle etwa 40 m höher als der 600 m weit entfernte Neuenburgersee. Talboden sehr fruchtbar (Landwirtschaft), Talflanken bewaldet. Durchschnittliche Talhöhe 800 m.
Cernier besitzt seit 1885 eine landwirtschaftliche Schule.

1.4 Jura-Hochland: Jährliche Niederschlagsmenge über 130 cm. Wasser verschwindet im Sickerboden. Rauhes, der Bise ausgesetztes Klima.

Mittlere Temperaturen von

La Chaux-de-Fonds:	Januar	–2,8°
	Juli	15,4°
	Jahrestemperatur	6°
La Brévine:	Januar	–4,1°
	Juli	13,4°
	Jahrestemperatur	4,5°
Neuenburg:	Januar	0,5°
	Juli	18,6°
	Jahrestemperatur	9°

La Chaux-de-Fonds (Einwohnerzahlen)

1531	35	1910	37751
1656	1000	1950	33300
1850	12638	1967	42700

1600 Aufkommen der Uhrenherstellung in Burgund (Gewichtsaufzug). Das Handwerk kommt nach La Chaux-de-Fonds.
1700 Verbreitung der Uhren von La Chaux-de-Fonds aus in die ganze Schweiz.
1750 Wanduhrenherstellung mit Federaufzug. Anpassung der Gehäuse an die jeweilige Zeit (Louis XIV, XV, XVI, Empire).
18. Jahrhundert: Einbau von Läutwerken in die Pendülen. Bekannter Uhrenbauer: Pierre Jacquet-Droz, geb. 1721 in La Chaux-de-Fonds.

Le Locle

1750 41 Uhrmacher und ebensoviele Hilfskräfte. Jährliche Herstellung von 15000 Taschenuhren (Genf in der gleichen Zeit 200000).
1752 464 Uhrmacher im Kanton Neuenburg.
1870 14772 Uhrmacher im Kanton Neuenburg.
Seit 1940 Schweizerisches Laboratorium für Uhrenbau in Neuenburg.

Eröffnung von Uhrmacherschulen

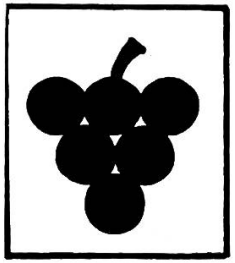
1851	Fleurier	1868	Le Locle
1865	La Chaux-de-Fonds	1871	Neuenburg

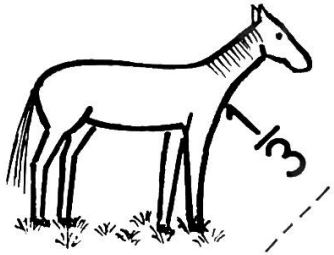
Andere Industrien

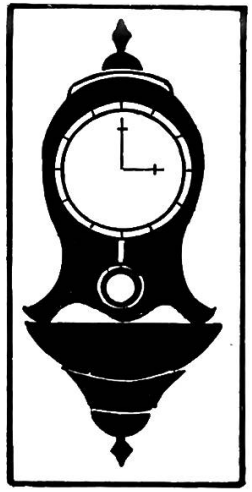
La Chaux-de-Fonds: Rechenmaschinen, optische Geräte, Radiowerke Philipps, Graphische Anstalt Courvoisier.
Neuenburg: Elektrische Apparate, Telefonapparate, Messapparate, Fahr- und Motorräder (Allegro).
Le Locle: Plakettenfabrik, Schokoladenfabrik (Klaus).
Cortaillod: Elektrische Kabel.
Serrières: Seit 1826 Schokoladenfabrik Suchard. Tabakverarbeitung.

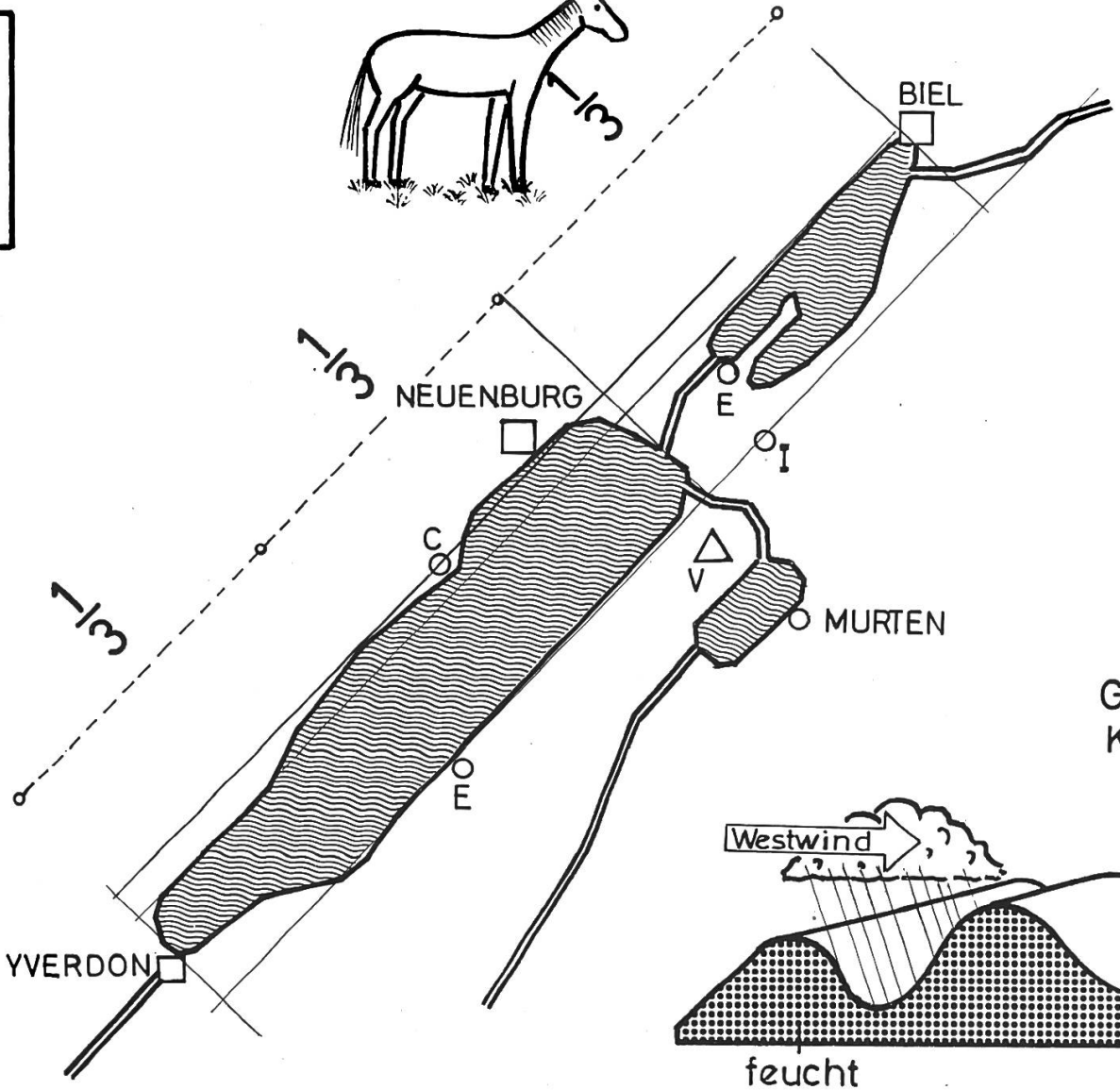
2. Biel

1662–1677 Erstes Drahtziehwerk am Ausgang der Taubenlochschlucht.
1852 Bau von zwei Drahtziehereien.
1914 Zusammenschluss der beiden Unternehmen.
1964 1200 Beschäftigte.
1934 General Motors beschliesst, eine Automobil-Montagewerkstatt aufzustellen.
1936 Im Februar rollt der erste Wagen vom Band. Heute beträgt die Jahreskapazität etwa 18000 Wagen. Die Fabrik beschäftigt etwa 1500 Personen.
1842 Einzug der Uhrenindustrie.
1920 arbeiten 19,1 % der Bevölkerung in den Uhrenfabriken, heute noch 13 %.
Einwohnerzahlen von Biel: 1850 = 5609, 1968 = 72000.

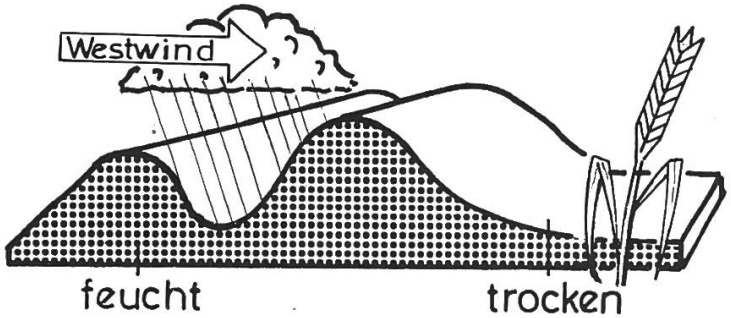








GROS DE VAUD=
KORNKAMMER



160-200 cm —Niederschlag-80 - ‖100 cm

3. Freiberge: Von Baumgruppen durchsetztes Weideland. 99% Fichten. Die Weisstanne, die empfindlicher ist, verschwindet immer mehr.
Waldanteil Kanton Bern 33,6%, Freiberge 26,7%. Im Jahre 1887 war der Waldbestand auf 16,6% gesunken (Kahlschlag, um Holz für die Eisenverhüttung zu gewinnen).
Zucht des Jurapferdes, des ‹Freibergers›. Stute etwa 152 bis 156 cm hoch, Hengst 156 bis 160 cm. Eines der besten Zugpferde Europas. Saignelégier: Pferdemarkt.

bücher und lehrmittel, die wir empfehlen

für unverlangt eingehende bücher und lehrmittel übernehmen wir keine verpflichtung zur besprechung. besprechungsexemplare sind an die folgende adresse zu senden: josef güntert, weihermattstrasse 2, 4102 binningen.

jugend und strassenverkehr.
102 seiten, illustriert, fr. 3.80. schriften des schweizerischen lehrervereins nr. 45. verlag des schweizerischen lehrervereins, ringstrasse 54, 8057 zürich 1969.
bfu und slv geben hier ein kleines werk heraus, dem wir weite verbreitung in den schweizer schulen wünschen. kein lehrer darf sich dem anliegen der verkehrserziehung gegenüber gleichgültig verhalten, will er sich nicht berechtigten vorwürfen aussetzen. das vorliegende büchlein bietet wertvolle anregungen. wvr

Den Abonnenten, die den Bezugspreis der Neuen Schulpraxis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für 1971 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Schluss des redaktionellen Teils

Oberengadin. Die Regionalschule **Samedan–Pontresina–Celerina** sucht für das Schuljahr ab Ostern 1971

Primarlehrer oder -lehrerin für die Oberstufe

7. bis 9. Klasse (Werkschule); es besteht die Möglichkeit, einen Werkschullehrerkurs auch nach Stellenantritt zu absolvieren, sowie

Lehrerin oder Lehrer für die Hilfsschule

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung. Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen mit Orts- und Gemeindezulagen sowie Versicherungskasse. Bewerbungen sind zu richten an: Dr. G. Ramming, 7505 Celerina.

DUFCO

CRISTAL

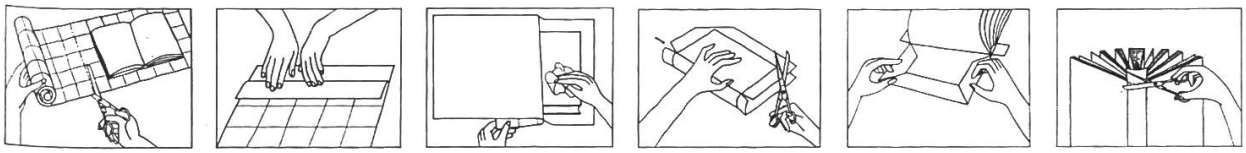
selbstklebende, glasklare Bücherfolie

CRISTAL -Bücherfolie

schützt alles (Bücher, Hefte, Bilder, Fotos, Notenhefte, Notenblätter, Pläne, Zeichnungen, Tabellen, Karten, Dokumente, Zeugnisse, Pakete usw.)

und überall (in Haushalt, Büro, Atelier, Kinderzimmer, Bastelstube, Bibliothek, Werkstatt usw.)

vor Schmutz, Abnützung und Feuchtigkeit
Geeignet auch für Herbarien, Kärtchen, Wand- oder Fensterhänger



CRISTAL -Bücherfolie vergilbt nicht – einfach in der Handhabung
erhältlich in praktischen Rollenbreiten – günstig im Preis

CRISTAL-Folie erhalten Sie überall im Fachhandel

Bezugsquellennachweis: Dufner & Co., 1020 Renens VD

sabe Verlagsinstitut für Lehrmittel, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich

Wir haben für Sie ein ganz neuartiges Lehrmittel geschaffen, das Sachlesebuch

Wort und Bild

336 Seiten, 125 Texte in 9 Abteilungen, 347 Bilder, davon 94 farbig
Klassenpreis Fr. 13.80

neu Fakten und Probleme der Umwelt von heute

neu Text und Bild gleichwertige Partner

neu ein fachübergreifendes Lehrmittel für moderne Unterrichtsmethoden

neu Text und Bild führen zum Dialog zwischen Lehrer und Schüler

ein spannendes Schulbuch — ein sabe-Lehrmittel

Kappel bei Olten ist eine aufstrebende und bevorzugte Wohngemeinde als Vorort der nahen Stadt Olten, verkehrstechnisch sehr günstig gelegen – nur 4 km vom Autobahnkreuz Basel–Luzern und Zürich–Bern und 6 km vom Eisenbahnknotenpunkt Olten entfernt – und hat eine gut ausgebaute Infrastruktur aufzuweisen.
Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Frühjahr) wird in unserer Gemeinde eine Hilfsschule eröffnet. Unser junges, aufgeschlossenes Lehrerteam, dem unsere Schulkommission das Prädikat initiativ, selbständig, hilfsbereit und kameradschaftlich attestiert, würde sich freuen, eine oder einen qualifizierte(n)

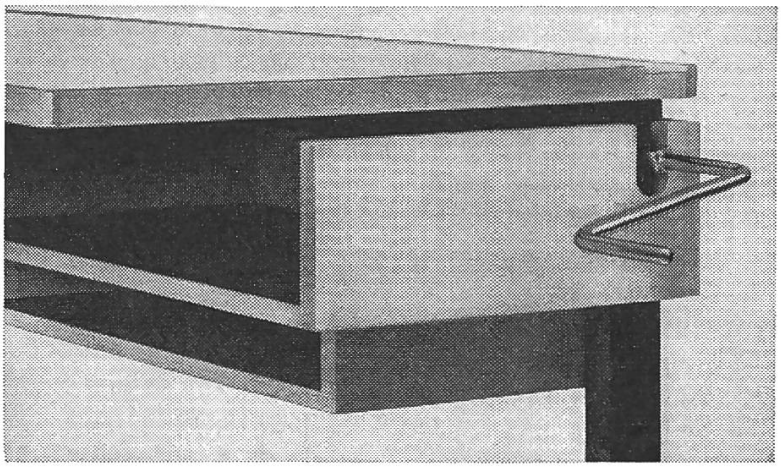
Heilpädagogin oder Heilpädagogen

mit einer solch fortschrittlichen und loyalen Einstellung als Kollegin oder Kollegen aufnehmen zu dürfen. Als Arbeitsplatz können wir Ihnen ein modernst eingerichtetes, erst vor 2 Jahren erstelltes Schulhaus einschliesslich Bühneneinrichtung zur Verfügung stellen.
Besoldung: Teuerungs- und Ortszulagen gemäss kantonalem Besoldungsgesetz. Grundgehalt entspricht demjenigen eines Sekundarlehrers. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Die Schulkommission ist dem Bewerber bei der Beschaffung einer Wohnung oder von Bauland behilflich. – Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung samt den üblichen Unterlagen und Zeugniskopien dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Albert Wyss-Flury, 4616 Kappel, einzureichen.

S 7/67

ein neuer Schultisch

Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.



Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.

formschön und funktionsgerecht

Tischplatte in verschiedenen Grössen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.

Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

HM

Primarschule Wädenswil
Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 suchen wir Lehrer oder Lehrerin zur Besetzung unserer

Sonderklasse für fremdsprachige Kinder

Wer hätte Freude, neuzugezogene, fremdsprachige Kinder in einer kleinen Klasse zu unterrichten und vor allem in unsere Sprache einzuführen, bis sie normalen Klassen zugeteilt werden können? Gute Italienischkenntnisse sind unerlässlich. Auch in der englischen Sprache sollten Sie sich verständlich machen können. Besoldung gemäss zürcherischem Besoldungsgesetz plus Gemeinde- und Sonderklassenzulage, alles pensionsversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche behilflich. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Stocker, Himmeri, 8820 Wädenswil, zu richten (Telefon 051 / 753448). Die Primarschulpflege

Gemeinde Sarnen. Wir suchen auf das Frühjahr 1971 und auf Schulbeginn im Herbst 1971 (23. August 1971) tüchtige

Primarlehrerinnen und -lehrer

für die Unter- und Mittelstufe sowie für die Abschlussklasse Mädchen. Sarnen ist der Hauptort des Kantons Obwalden, am See gelegen und nahe der Stadt Luzern. Wir verfügen über moderne Schulanlagen und -einrichtungen. Unsere Lehrerschaft ist aufgeschlossen und kollegial. Die Besoldung ist kantonal geregelt. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Werner Küchler, Schulpräsident, Rütistrasse 11, 6060 Sarnen, Telefon 041 / 66 28 42.

Schule Urdorf
Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle für die Sonderklasse B

(Oberstufe)

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und wird bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre nach acht Jahren erreicht. Sehr gute, fortschrittliche Schulverhältnisse, gute Bahn- und Busverbindungen mit Zürich.
Bewerber und Bewerberinnen, welche sich für diese Stelle interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen so bald als möglich einzusenden an Herrn P. Vetsch, Präsident der Schulpflege, Schlierenstrasse 29, 8902 Urdorf, Tel. 051/98 66 86. Die Schulpflege

Primarschule Niederhasli ZH. Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen. – Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Derrer, Sandrainstrasse 4, 8155 Oberhasli, zu richten. Primarschulpflege Niederhasli

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf Mitte April 1971 die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich 12, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehn- bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.
Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen vor Ende Februar an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg, Telefon 042/ 211722, gerichtet werden.

Heute ein Leser, morgen Ihr Kunde.

Inserieren Sie.

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Frühling/Sommer 1971

6. bis 13. Februar: **Turin–Mailand,** Leiter: Prof. Dr. Max Hiestand, Zürich; Kosten Fr. 480.– ab Chiasso, mit Bahn, Meldefrist 23. Januar.

2. bis 10. April: **London,** Leiter: Prof. Dr. Edgar Frey, Zürich; Kosten: Fr. 610.– ab Basel, Liegewagen 2. Klasse, Halbpension, Meldefrist 6. März.

25. April (ein Tag): **Landsgemeinde in Hundwil,** mit Mittagessen und Carfahrt Schwellbrunn–Fischingen, Car ab Zürich, Leiter: Hans Landolf, Zürich; Kosten: Fr. 38.–, Meldefrist 1. April.

8. Mai (nachmittags), evtl. Wiederholung am 15. Mai: **Zürcher Altstadt II,** Führung durch Paul Winkler, Zürich; Unkostenbeitrag Fr. 4.–.

29. bis 31. Mai: **Pfingstfahrt Langensee–Bergamo–Iseosee–Berninabahn,** mit Bahn und Car, Leiter: Prof. Dr. Boris Schneider, Zürich; Kosten: Fr. 250.– (mit ½-Tax-Abonnement Fr. 240.–), Meldefrist 1. Mai.

13. bis 24. Juli: **Auvergne–Loire,** mit Bahn und Car, Leiter: Dr. Peter Rüsch, Elgg/Winterthur, Meldefrist 7. Juni.

19. Juli bis 1. August: **Kroatien–Bosnien–Adria,** mit Bahn und Car, Leiter: Prof. Dr. Pierre Brunner, Winterthur/Zürich; Kosten: Fr. 890.– ab Buchs SG, Meldefrist 7. Juni.

Jahresversammlung und Vorbesprechung der Frühjahrsreisen: **Samstag, 13. März 1971,** 15 Uhr, im 1. Stock des **Du Pont,** Bahnhofquai, Zürich 1. Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Morgentalstrasse 57, 8038 Zürich, Telefon 01 / 455550.

Schulgemeinde Egg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind, infolge Schaffung neuer Abteilungen,

4 Lehrstellen an der Primarschule

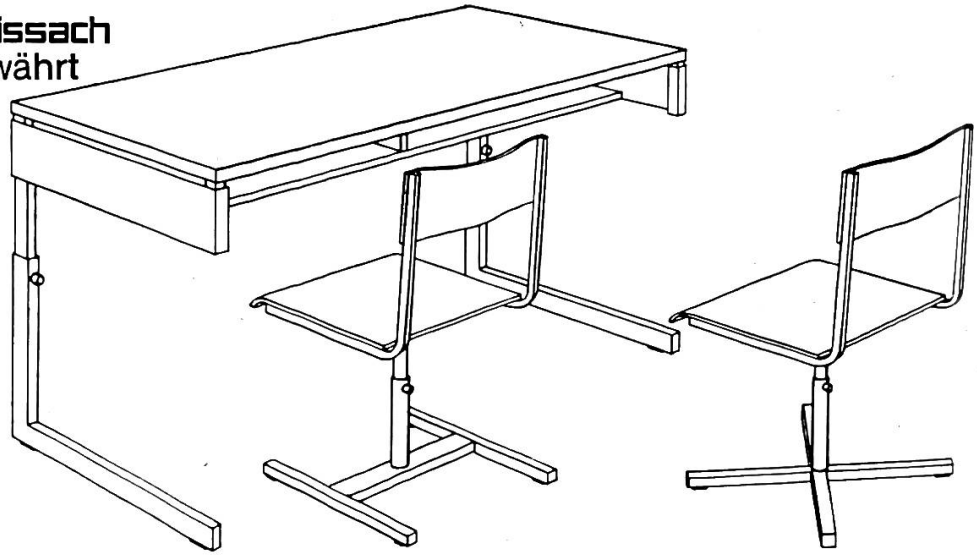
(Unter- und Mittelstufe)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

zu besetzen. Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt auf der Ostterrasse des Pfannenstiels. Forchbahn und Expressstrasse gewährleisten sichere und rasche Verbindung zur nahe gelegenen Stadt Zürich (30 respektive 12 Minuten).
Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse voll versichert. Das erste Maximum wird, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, nach acht Jahren erreicht. Die Schulpflege ist Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich.
Anmeldungen sind, unter Beilage der üblichen Unterlagen und des Stundenplans, an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Walter Beck, Vollikon, 8132 Egg ZH, Telefon 051/ 860302, zu richten. Anmeldeschluss: 15. Februar 1971. Schulpflege Egg

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Oberstufen-Schulgemeinde Wetzikon-Seegräben. Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle für Mädchenhandarbeit
1 Lehrstelle an der Realschule evtl. auch
1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Lehrkräfte, die gerne in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Prof. H. Schmid, Sandbühl 4, 8620 Wetzikon, bis 28. Februar 1971 einzureichen. Die Oberstufen-Schulpflege

Eine gute Idee macht Schule

Heinevetters Wissenstrainer

An der DIDACTA in Basel für Sie ausgesucht! Programmierter Unterricht für jedes Budget! Ein preislich günstiges Lehrmittel, das den Unterricht wesentlich rationalisieren hilft und das Lernergebnis des Schülers steigert.

Eine gute Idee – denn sie

- entlastet den Lehrer
- differenziert den Unterricht
- gibt dem Lehrer mehr Zeit für den weiterführenden Unterricht
- fördert den Schüler
- kontrolliert automatisch
- bietet Sofortkontrolle
- hilft den Schwachen

Kein Verschleiss! Einmalige Anschaffung!

Heinevetters Wissenstrainer für folgende Sachgebiete:

- Mengentrainer — für den Kindergarten und das erste Schuljahr
- Lesetrainer — für den ersten Leseunterricht
- Rechentrainer — für das 2. und 3. Schuljahr mit 8 Aufgabensätzen zu je 98 Aufgaben
- Bruchrechen- und Dezimalrechentrainer — mit 400 Aufgaben für das Kopfrechnen mit echten und Dezimalbrüchen
- Kontrollfixgerät — mit Wiederholungsprogrammen für das 5. bis 9. Schuljahr: Rechtschreibung – Mathematik – Geschichte – Erdkunde – Biologie – Physik – Chemie

Im Herbst 1970 wurde ein ausführlicher Prospekt an alle Schulen verschickt. Auch unsere Mitarbeiter im Aussendienst werden Sie gerne beraten. Alleinverkauf für die Schweiz

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon 063 5 31 01

Primarschule Allschwil bei Basel

Auf Beginn des neuen Schuljahres (19. April 1971) sind an unserer Schule

mehrere Lehrstellen

an der Mittel- (3. bis 5. Klasse) und Oberstufe (6. bis 8. Klasse) speziell für Französisch (audiovisuelle Unterrichtsmethode) und Singen neu zu besetzen.

Grundgehalt:	Lehrerin	min. Fr. 15 852.–	max. Fr. 22 314.–
	Lehrer	min. Fr. 16 632.–	max. Fr. 23 376.–
Oberstufe:		min. Fr. 17 418.–	max. Fr. 24 630.–

Zulagen: Ortszulage pro Jahr: Fr. 1296.– für Ledige
Fr. 1728.– für Verheiratete

Familienzulage pro Jahr Fr. 660.–. Kinderzulage pro Jahr und Kind Fr. 660.–, Teuerungszulage auf sämtliche Bezüge zurzeit 14,3 %.

Anmeldung möglichst sofort. Für jede Auskunft steht unser Rektorat zur Verfügung (Telefon Büro 061/38 69 00, privat 38 18 25). Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Patent, Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit möglichst sofort einzusenden an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Evang. Schulgemeinde Widnau

An unsere fortschrittliche Schule in der grössten Gemeinde des Unterrheintals suchen wir auf Frühjahr 1971

Lehrer oder Lehrerinnen

- für die 3./4. Klasse als Auslandvertretung während des Sommersemesters 1971,
- für die 1./2. Klasse in Dauerstellung.

Eher kleine Klassen, Gehalt nach st. gallischem Besoldungsreglement zuzüglich Orts- und Teuerungszulagen. Stadt, Bodensee und Skigebiete über Autobahnanschluss rasch erreichbar.
Interessenten erhalten gerne weitere Auskunft durch Dr. A. Wissler, Schulpräsident, Kornwies, 9443 Widnau, Tel. 071 / 72 25 87.

Ferienlager in Sedrun

Zu vermieten mit 11 Zimmern und grossem ausgebautem Essraum, geeignet als Ferienhaus für 40 bis 50 Kinder. Anfragen bei Familie Monn-Jacomet, Telefon 086 / 91 364.

Chasa Suzöl

Lavin / Unterengadin, 1440 m ü. M. Ideal für Ferien- und Klassenlager im Sommer und Winter. 40 Matratzen, 7 Betten. Auskunft: Fam. O. Cuonz, 7549 Lavin GR, Telefon 082 81 548.

Im Ausland

können **beim Postamt des Wohnortes** Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, West-Berlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt.

Primarschule Ormalingen BL

In unserem schön gelegenen Dorf werden infolge Wegzugs der bisherigen Lehrerinnen ins Ausland, beziehungsweise zur Weiterbildung, die Stellen an der **Unterstufe** frei. Wir suchen nun auf Beginn des neuen Schuljahres am 19. April 1971

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz, plus Ortszulage. Komfortable, moderne 2-Zimmer-Wohnungen könnten vermittelt werden. Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 10. Februar 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Gaston Gass, Hauptstr. 135, 4466 Ormalingen, einzureichen.

Schulgemeinde Zell ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unseren Schulen folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle Unterstufe Kollbrunn
2 Lehrstellen Unterstufe Rikon
1 Lehrstelle Unterstufe Zell
1 Lehrstelle Mittelstufe Zell

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Schuleigene Einzimmer-Wohnungen, sowie eine 4-Zimmer-Wohnung zu vorteilhaften Bedingungen stehen zur Verfügung. Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, in unserer aufgeschlossenen Gemeinde zu unterrichten, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Anderegg, 8486 Langenhard, Telefon 052/35 19 48, zu richten.

Die Gemeindeschulpflege

MASSIVBAU

ERSIGEN A.G./ 3423 ERSIGEN-KIRCHBERG BE

Wir bauen für Sie:
Normbauten:
schlüsselfertige Normhäuser in Massivbauweise

Individuelle Bauten: Villen, Mehrfamilienhäuser, Industriebetriebe, landwirtschaftliche Siedlungen etc.
Auskunft und Prospekte
erhalten Sie unverbindlich über die Telefonnummern:

034 3 25 89 **063 5 17 62**

Für Ferien- oder Klassenlager erwartet Sie in prächtigem Wander- und Skigebiet das gut eingerichtete

Ferienhaus Obergschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee).

Geräumige Gruppenzimmer und grosse Aufenthaltsräume bieten 80 Personen Unterkunft. Auch bei Vermietung an kleine Gruppen werden keine Doppelbesetzungen vorgenommen. Mietpreis pro Person Fr. 2.50. Verlangen Sie unverbindlich nähere Unterlagen bei Rob. Ernst, Südstrasse 8, 8180 Bülach, Tel. 051/96 89 78.

Gemeinde Walzenhausen AR

Die Primarschule Walzenhausen sucht auf nächstes Frühjahr

Lehrer oder Lehrerin für die Unterstufe

sowie

Lehrer oder Lehrerin für die Mittelstufe.

Besoldung nach dem 1970 revidierten Besoldungsreglement. Günstige, komfortable Wohnung steht zur Verfügung. Interessenten bewerben sich bitte mit den üblichen Unterlagen beim Schulpräsidium, 9428 Walzenhausen.

Einwohnergemeinde Risch
(Kanton Zug)

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. 4. 1971) werden für den Schulort **Rotkreuz** folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Hilfsschullehrer oder -lehrerin

1 Abschlussklassenlehrerin

einige Primarlehrer oder -lehrerinnen

Jahresgehalt: Primarlehrerin: 12. Klasse Fr. 21 000.– bis Fr. 27 000.–; Primarlehrer: 14. Klasse Fr. 23 600.– bis Fr. 30 000.–. Aufstieg in höhere Besoldungsklassen möglich.
Für Lehrkräfte an Hilfsschul- und Abschlussklassen wird eine jährliche Zulage von Fr. 1540.– bis Fr. 2040.– ausgerichtet. Familienzulage Fr. 960.–, Kinderzulage Fr. 540.–. Teuerungszulagen, Treue- und Erfahrungszulagen, Lehrerpensionskasse.
Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, sich mit unserem Schulpräsidenten, Herrn Dr. E. Balbi, Buonaserstrasse, Rotkreuz, Tel. 042/64 12 38, in Verbindung zu setzen. Einwohnerkanzlei Risch

Rotkreuz, 31. Dezember 1970

Inserieren bringt Erfolg!

Alleinige Inseraten-Annahme:

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH und Filialen

Ferienlager und Schulwochen

Hasliberg

(Berner Oberland – 1050 m ü. M.)

Im Herbst ist es sonnig und klar bei uns, ideal für Wanderungen und Exkursionen, Ferien und Schulwochen.
Unser Jugendhaus: renoviert, schöne Schlafräume, Aufenthaltsraum für 40 Personen, Duschen. Verpflegung aus der Hotelküche, Spielplatz.
Freie Termine: 11. September bis 9. Oktober, 16. Oktober bis 15. November 1971.
Jugend- und Ferienheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telefon 036/ 71 11 21.

Schulgemeinde Brülisau AI

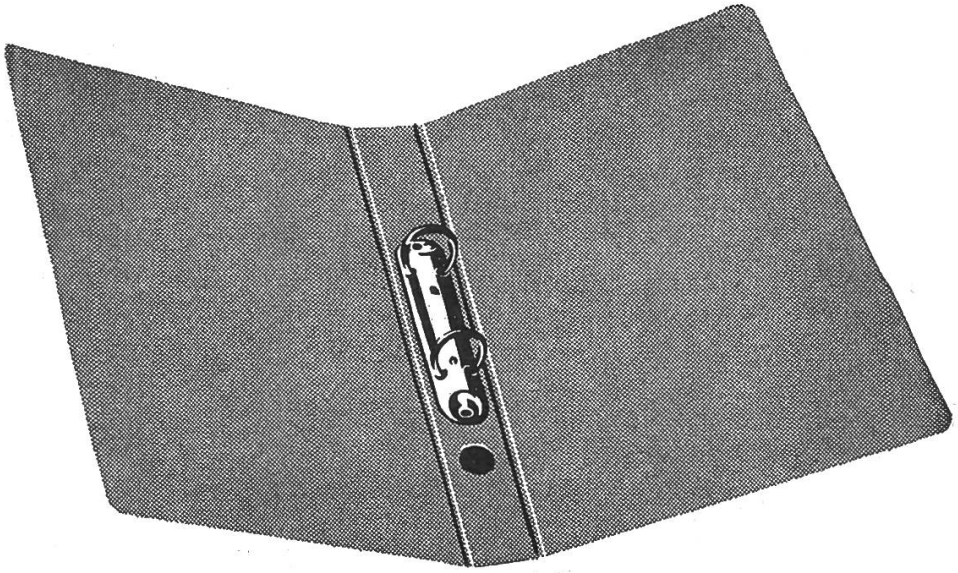
Wir suchen auf Frühlingsschulanfang 1971

2 Primarlehrer(innen)

Unterstufe 1. bis 3. Klasse, 30 Schüler, halbtags. Oberstufe 4. bis 7. Klasse, 35 Schüler, 2 Klassen ganztags, die andern halbtags. Angenehmes Schulklima. Gehalt nach kantonalen Höchstansätzen mit Ortszulage. Schöne, sonnige Wohnungen mit automatischer Ölheizung. Für die Unterklassen wäre Schulführung bereits ab 1. Februar erwünscht (Militärdienst). Anmeldungen unverzüglich an Schulpräsident, Ratsherr Josef Fuchs, Schluecht, 9058 Brülisau, Telefon 071/88 12 89.

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter



Neun Farben

Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
	Mech. im Hinterdeckel	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5	185/230 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20

Dazu günstig: Blankoregister sechsteilig und zehnteilig
Einlageblätter unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Tel. 051 / 78 71 71

Gemeinde Rothenthurm SZ

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72, 19. April, suchen wir

4 Primarlehrer(innen)

1 Lehrperson hat je eine gemischte Klasse zu unterrichten. Klassengrössen 23 bis 30 Schüler. Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Lehrerbesoldungsverordnung plus Ortszulage. Sehr gesuchtes Wintersportgebiet an zentraler Lage zwischen Inner- und Ausserschwyz.
Bewerbungen nimmt entgegen: Martin Schuler, Schulpräsident, 6418 Rothenthurm, Telefon 043/952 01.

Die reformierte Kirchgemeinde der Stadt Dietikon sucht

einen Katecheten oder Jugendpfarrer

der Freude daran hat, sich voll und ganz für den Aufbau einer zeitgemässen kirchlichen Jugendarbeit einzusetzen, und der die Phantasie und den Mut besitzt, auch neue Wege zu beschreiten.

Als Bewerber kommen in Frage:

a) **Volksschullehrerinnen und -lehrer,** die sich im Schuldienst bewährt haben, eventuell einen Fähigkeitsausweis für Religionslehrer oder Erfahrung in der kirchlichen Jugendarbeit besitzen (Katechetenstelle).

b) **Ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer,** die aufgrund besonderer Eignung ein Jugendpfarramt übernehmen können (Unterricht, Jugendseelsorge, eventuell Gottesdienst; keine Kasualien usw.).

Das Pflichtenheft richtet sich grundsätzlich nach der Vorbildung und den persönlichen Interessen. Anwärter in engerer Wahl werden deshalb eingeladen, die Gestaltung ihrer zukünftigen Stelle selbst zu bestimmen. Ausserdem wird dem Stelleninhaber genügend Zeit eingeräumt, um sich in die neue Aufgabe einzuarbeiten. Die Besoldungs- und die Wohnungsfrage bleiben persönlicher Vereinbarung vorbehalten; wir versprechen eine grosszügige Regelung.
Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 15. März 1971 schriftlich einzureichen an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Martin Schmid, Bleicherstrasse 41, 8953 Dietikon, Telefon 051/88 16 32.

Heute eine Leserin, morgen Ihre Kundin.

Inserieren Sie.

OFA

Einbanddecken

in Ganzleinen sind für die Jahrgänge 1964 bis 1970 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 3.25 beim Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstr. 122, 9001 St.Gallen, erhältlich.

Ettingen BL Beobachtungsklasse

Auf Frühjahr 1971 wird durch die Schulpflege Ettingen BL eine Kreisbeobachtungsklasse der Mittelstufe (3. und 4. Primarklasse) mit 12 Schülern eröffnet. Die Kinder sind bereits durch den Schulpsychologischen und den Kinderpsychiatrischen Dienst diagnostiziert.
Es kommt hierfür eine Lehrkraft mit Primarlehrerpatent in Frage, die ein heilpädagogisches Diplom besitzt oder gewillt ist, die Ausbildung in Heilpädagogik an den Pädagogisch-Psychologischen Fachkursen Basel-Stadt berufsbegleitend zu absolvieren.
Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen für Sonderklassenlehrer mit Teuerungs- und Ortszulage.
Bewerbungen mit allen Unterlagen sind zu senden an den Präsidenten der Schulpflege, 4107 Ettingen.

Gemeinde Zurzach AG. Wir suchen auf das Frühjahr 1971 eine Lehrkraft für die

Sekundarschule

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Hans Egli, Präsident der Schulpflege, 8437 Zurzach.

Rothrist sucht auf Frühling 1971

Sekundarlehrer(in)

evtl. gut ausgewiesenen Stellvertreter für unbesetzte, einklassige Sekundarschulstelle. Anmeldungen sind der Schulpflege Rothrist einzureichen. Allfällige Auskünfte erteilt der Präsident Herr Dr. Bollier, Telefon 062/41 34 16.

Musiknoten für alles

Das Hug-Musikalien-Sortiment ist Europabekannt. Einmalige Notenauswahl aller Verleger, Nachschlagewerke, Musikbücher, Antiquariat. – Fachberatung.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH
Limmatqual 28, Tel. 32 68 50
Musikalien und Saiteninstrumente

Gemeinde Herisau

Kantonshauptort mit 15500 Einwohnern in reizvoller voralpiner Landschaft zwischen Bodensee und Alpstein, 10 Autominuten von St.Gallen, mit vielseitigen Möglichkeiten kultureller und sportlicher Freizeitgestaltung.
An unseren Schulen sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April 1971) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hilfsschul-Lehrstelle

(Unter-/Mittelstufe)

2 Mittelstufen-Lehrstellen

5./6. Klassen im Zweiklassen-System

Wir bieten: Zeitgemässe Besoldung (Besoldungsrevision in Vorbereitung), Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse, angenehme Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Schulbehörde, weitgehende Freiheit in der Unterrichtsgestaltung.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bitte an Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Schulpräsident, Kantonskanzlei, Kasernenstrasse 17B, 9100 Herisau. Das Schulsekretariat Herisau (Telefon 071/51 22 22) steht mit Auskünften gerne zur Verfügung.

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule zu besetzen:

mehrere Lehrstellen

an der **Unter- und Mittelstufe**

eine Lehrstelle

Sonderklasse B Mittelstufe

Unsere stadtnahe Landgemeinde hat sich ein reges, eigenständiges Gemeindeleben bewahrt. Die neue Schulanlage verfügt über moderne Einrichtungen, eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbecken.
Unsere Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege gerne behilflich.
Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlichen, jungen Lehrerteam mitwirken möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Max Bandle, Im Mettmen, 8606 Greifensee, Telefon 051/87 44 64, zu richten. Die Primarschulpflege

Die Gemeinde Lauerz SZ sucht auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April 1971)

2 Primarlehrer

für die **3./4. Klasse gemischt**
5./6. Klasse gemischt

Wir bieten: Besoldung nach kantonalen Verordnungen plus Ortszulage; neues Schulhaus mit Turnhalle; neue moderne 4½-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins.
Weitere Auskunft erteilt gerne: J. Betschart, Lehrer, 6499 Lauerz (Tel. Schulhaus 043 / 3 33 96, nur während der Schulzeit erreichbar). Ihre Bewerbung richten Sie bitte an Herrn Franz Bürgi, Schulpräsident, 6499 Lauerz.

Auf Wunsch

stellen wir Ihnen alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis **zur Ansicht** zu (nur im Inland).
Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.

Dia einrahmen (diverse Ausführungen)

Wir rahmen seit Jahren Dias für Schulen, Institute, Universitäten usw. fachgemäss ein. Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Unterlagen mit Musterrähmchen.

Kurt Freund – Abt. DIARA – Postfach, 8056 Zürich, Tel. 051 / 46 20 85.

Primarschule Seltisberg BL

Auf das neue Schuljahr 1971/72 suchen wir für die Unterstufe (1. und 2. Klasse) an unserer Primarschule

Lehrerin oder Lehrer

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz, das auch eine Weihnachtszulage vorsieht. Dazu richtet die Gemeinde eine Ortszulage aus von Fr. 1728.– für verheiratete Lehrer und Fr. 1329.– für ledigen Lehrer oder Lehrerin, zuzüglich Teuerungszulage von gegenwärtig 14%.

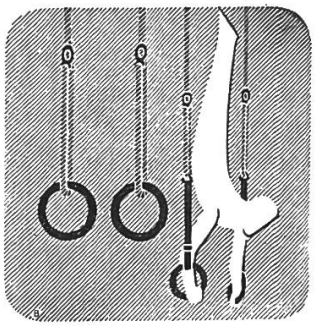
Seltisberg ist eine rasch wachsende Gemeinde auf einer reizvollen, ruhigen Sonnenterrasse über Liestal, etwa 20 Autominuten von Basel.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. Februar 1971 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege Seltisberg, Herrn H. Helfer, Sonnenstrasse 5, 4411 Seltisberg, Telefon 061/ 84 47 24, der gerne weitere Auskünfte erteilt.

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- u. Turnspiel-Geräte



Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel SG Telefon (074) 3 24 24
Büro: 8700 Küsnacht ZH Telefon (01) 90 09 05

Wieviel ist Ihnen Ihre Arbeitsstunde wert?

Welches die Stundenlöhne der Handwerker, der Büroangestellten und der Autofahrlehrer sind, ist leicht zu erfahren oder auszurechnen. Wie hoch rechnen Sie Ihre eigene Arbeitsstunde? Ist sie Ihnen Fr. 17.50 wert? Dann ist Ihr Abonnement für die Neue Schulpraxis bereits bezahlt, wenn Ihnen diese Fachzeitschrift im Jahr eine einzige Arbeitsstunde erspart. Sie erspart Ihnen aber viele Arbeitsstunden, und zudem gibt sie Ihnen unzählige Anregungen, die Ihnen neue Berufsfreude verschaffen.

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Beginn: 23. 4. 1971)

3 Primarlehrer(innen) für die 1., 2. oder 3. Klasse

4 Primarlehrer(innen) für die 4., 5. oder 6. Klasse

2 Primarlehrer für die Filialschulen Ried und Oberschönenbuch

Besoldung gemäss der neuen kantonalen Verordnung und Ortszulage. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit 043 / 33278.

Schulrat der Gemeinde Schwyz.

Modernes Ferienhaus in Schüpfheim LU

Besonders geeignet für Ski- und Ferienlager, für Schulen, Massenlager bis zu 130 Schlafstellen.
Modern eingerichtete Küche, Ölheizung, moderne sanitäre Anlagen, grosser Aufenthaltsraum usw.
In nächster Nähe der Wintersportorte Sörenberg, Flühli, Marbach und Heiligkreuz mit guten Postautoverbindungen.
Herrliches Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Skilift am Ort.
Februar/März teilweise noch frei.
Auskunft erhalten Sie durch Militär- und Ferienhaus AG Schüpfheim, Tel. 041/86 14 76 oder 041/86 14 22.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben

Primarschule Beinwil am See

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/1972 (26. April 1971) ist eine

Lehrstelle an unserer Unterstufe

neu zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach der aargauischen Verordnung plus Ortszulage der Gemeinde. Wenn Sie Freude haben, in einem sehr aufgeschlossenen Lehrerteam, in landschaftlich sehr schöner Gegend Ihre Tätigkeit aufzunehmen, so senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Beinwil am See, Herrn Hans Kaspar-Haas, Kaufmann, Telefon 064/71 26 13.

Schulpflege Beinwil am See

Sekundarschule Waldstatt AR

Auf Frühjahr 1971 suchen wir einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (evtl. Stellvertreter für kürzere oder längere Zeit). Gehalt nach Besoldungsreglement der Gemeinde, Kantons- und Familienzulage.
Waldstatt ist ein sonnig gelegenes Dorf mit Zentralschulhaus, neuem geheiztem Schwimmbad und guten Verkehrsverbindungen nach St.Gallen. Interessenten melden sich bitte beim Schulpräsidenten Arthur Krüsi, 9104 Waldstatt, Telefon 071/51 22 11.

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil von **Hans Ruckstuhl**

Schülerheft:
einzeln Fr. 1.10,
2–19 Stück je 1 Fr.,
ab 20 Stück je 90 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.80

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstr. 122, 9001 St.Gallen.

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt für das Ausland jährlich 19 Fr.

Schulen des Bezirkes Küssnacht a.R.

Wir suchen auf Frühjahr 1971

2 Primarlehrerinnen

für die 5. und 6. Klasse Mädchen (eventuell 3./4. Klasse gemischt).

Schulort Küssnacht a.R. Lohn nach kant. Besoldungsverordnung zuzüglich Ortszulagen. Interessenten melden sich unter Beilage von Zeugnissen und Referenzen bei Konrad Raeber, Notar, Schulpräsident, Küssnacht a.R. (Tel. 041/81 12 24, Bürozeit).

Unser grosser Wettbewerb

für 6- bis 15jährige Knaben und Mädchen bringt eine willkommene Bereicherung Ihres Zeichenunterrichts.

500 reizende Alice-Puppen und 500 prächtige Lederfussbälle

winken neben Hunderten von Aufmunterungsgeschenken als Preise. Schulklassen, die mit mindestens drei Vierteln ihres Schülerbestandes mitmachen, erhalten als besondere Anerkennung einen **Klassenfussball** für die Pausen oder Turnstunden.
Füllen Sie den untenstehenden Bon aus, um umgehend die gewünschte Zahl von Wettbewerbsbedingungen zu erhalten.

CHARLES VEILLON LAUSANNE

BON

Ausschneiden, auf Postkarte kleben oder in frankiertem Briefumschlag einsenden an **Freizeit-Onkel, Charles Veillon S.A., Lausanne.**

Senden Sie mir sofort Teilnahmebedingungen für Ihren grossen Zeichenwettbewerb. IA/1

Name: ..... Vorname: .....

PLZ/Wohnort: .....

Strasse: .....

Voraussichtliche Teilnehmerzahl: .....

Skilift Rischli–Husegg Sörenberg

Günstige Schülertageskarte zu Fr. 4.–
Skilift von zirka 2 km Länge, Parkplatz, Restaurant
Rischli-Husegg AG, 6174 Sörenberg
Telefon Talstation: 041 /86 65 36

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Primarschule Thalheim ZH

Wir suchen eine(n)

Vikar(in)

für die Unterstufe, ab sofort bis Ende Schuljahr.

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist

1 Lehrstelle

1./2./3. Klasse, neu zu besetzen.
Für tüchtigen Vikar besteht die Möglichkeit der anschliessenden Wahl.
Gemeindezulagen nach kantonalen Höchstansätzen, Beamtenversicherung.
Bewerber, welche einen freien Schulbetrieb in einer Landgemeinde schätzen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Albert Friedrich, Geeren, 8479 Gütighausen, einzureichen.

Die Sonderschule der kinderpsychiatrischen Beobachtungs- und Therapiestation **Sonnenhof in Ganterschwil,** Kanton St.Gallen, sucht auf Frühjahr 1971 für die Unterstufe (8 bis 10 Schüler) eine(n)

Sonderschullehrer(in)

Wir erwarten: Mithilfe bei der Abklärung der Verhaltens- und Schulschwierigkeiten und Fähigkeit zur Mitarbeit in ärztlich-psychologischem Team.
Wir bieten: Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zusätzlich Heim- und Sonderschulzulagen.
Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Sie kann auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden.
Bewerbungen sind zu richten an den Leiter der Sonderschule, Herrn Dr. G. Schläpfer, Alte Jonastrasse 72, **8640 Rapperswil.**

Primarschule Wädenswil. Grosse Gemeinde am Zürichsee mit gesunder Bevölkerungsentwicklung, in angenehmer Distanz zur Stadt Zürich sowie zum Voralpengebiet, mit reichem kulturellem Leben, sucht auf Frühjahr 1971 Lehrerinnen und Lehrer zur Besetzung

mehrerer Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

Besoldung gemäss zürcherischem Besoldungsgesetz plus Gemeindezulage, alles pensionsversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche behilflich. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Stocker, Himmeri, 8820 Wädenswil, zu richten. Telefon 051/ 753448.

Die Primarschulpflege

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahr	Heft
1949:	10
1951:	12
1952:	10
1953:	10 und 11
1954:	1, 2, 5, 9, 11
1955:	2, 7 bis 12
1956:	1, 2, 8, 10 bis 12
1957:	2, 3, 7, 10 bis 12
1958:	1 bis 12
1959:	1 bis 6, 8 bis 12
1960:	1 bis 4, 6 bis 12
1961–1970:	1 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges

Einzelhefte kosten Fr. 1.65, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.55.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.**

Zoologisches Präparatorium

Ergänzen Sie Ihre biologische Sammlung direkt vom Hersteller. Wir stellen Ihnen auch ganze Sammlungen zusammen, kommen Sie vorbei und suchen Sie selber aus, wir erwarten Ihren Besuch und zeigen gerne unsere Arbeiten.

Eine grosse und interessante Auswahl:
europ. Säuger,
Vögel,
Reptilien,
Amphibien,
Fische

und **biologische Lehrmittel** wie:
Bewegungsmodelle,
Vogelfusstypen
Skelette und Schädel,
anatomische Präparate und Modelle,
Meerbiologie,
Insektenentwicklung,
Mineralien und Versteinerungen,
humanmed. Modelle,
botanische Biologien,

Systematik und exotische Tiere.

Wir renovieren und betreuen Ihre Sammlungen. Wir führen alle präparatorischen Arbeiten aus.

Hanspeter Greb, 9535 Wilen b. Wil SG

Telefon 073/22 51 21

Wir suchen zur Betreuung der 12 bis 15 Knaben der 6. Primarklasse unserer Internatschule jüngere(n)

Primarlehrer(in)

Pensum: 26 Wochenlektionen und 10 Stunden Arbeitsüberwachung. Keine Ferienkurse, vielseitige Sport- und Tourenmöglichkeiten bei völlig freier Station. Barlohn je nach Dienstalter Fr. 22 000.– bis Fr. 27 000.–.
Für nähere Auskunft und Anmeldung wende man sich an: **Alpines Progymnasium, D. Witzig, VDM, 7018 Flims-Waldhaus,** Telefon 081/39 12 08 oder 39 19 90.

Primarschule Uster. An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

einige Lehrstellen an der Unterstufe
und **einige Lehrstellen an der Mittelstufe**

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich. Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan der gegenwärtigen Lehrstelle bis spätestens Ende Februar 1971 dem Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Der Bezirk Küssnacht hat neu auf Frühjahr 1971 die Stelle eines

Schulrektors

geschaffen. Der Rektor soll ausgebildeter Lehrer, wenn möglich mit Sekundar- oder Mittelschullehrerpatent, sein.
Das Pflichtenheft kann beim Schulpräsidium bezogen werden. Besoldung gemäss kantonaler Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte plus Rektoratszulage. Offerten mit Zeugnissen und Referenzen an das Schulratspräsidium 6403 Küssnacht a.R., richten mit der Aufschrift ‹Rektorat›.

Schulen des Bezirkes Küssnacht a.R. Wir suchen per Frühjahr 1971 (26. April 1971)

1 Sekundarlehrer sprachl.-hist. Richtung

Neues Sekundarschulhaus. Lohn nach kantonaler Besoldungsverordnung und Ortszulagen. Interessenten melden sich unter Beilage der Zeugnisse und Referenzen bei Konrad Raeber, Notar, Schulpräsident, Küssnacht a.R. Telefon 041/81 12 24 Bürozeit.

Das Schulpräsidium

Für Fr. 17.50 reisen Sie ein Jahr lang in alle Teile unseres Landes und sehen tüchtige Kolleginnen und Kollegen an ihrer Arbeit; denn das ist es ja, was Ihnen die Neue Schulpraxis bietet: sie zeigt Ihnen, wie andere Lehrkräfte bestimmte Stoffe und Probleme meistern.

Die Neue Schulpraxis bringt in jeder Nummer
wertvolle Anregungen für Ihren Unterricht!